Nr. 5. Berlin, Mittwoch, den 7. Januar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 5. Berlin, Mittwoch, den 7. Januar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Erhöhung des Preußischen Militair-Budgets.

Erster Artikel.

Als im Spätherbste des Jahres 1850 das gesammte Preußische Heer auf den Kriegsfuß gesetzt worden war, knüpften sich fast unmittelbar zwei sehr verschiedene Ergebnisse daran. Zunächst gewahrten die Staatsmänner des Auslandes, daß die schleunige Aufstellung von vierhunderttausend Preußischen Soldaten eine Wahrheit und kein bloßes Phantasiestück sei, wie mancher unter ihnen geglaubt haben mochte. Sodann wurde das Unangenehme dieser überraschenden Wahrnehmung durch Stimmen aus der Armee selbst wieder gemildert. Eine Fluth von Brochuren und Zeitungs-Artikeln suchte nachzuweisen, wie mangelhaft doch Vieles in jener großen Leistung gewesen sei, und wie es besser gemacht werden könne.

Ueberall möchte die Aufstellung solcher Streitmassen, als weitläuftige und complicirte Maaßregel, mannichfachen Schwierigkeiten begegnen. Findet sie obenein in der ungünstigsten Jahreszeit statt, so mehren sich begreiflich die Reibungen der Maschinerie, die Hemmnisse und Nachtheile, — sie brechen gleichsam aus einem nicht geahneten Hinterhalte hervor. Dennoch sind wir weit entfernt, das Vorhandensein wirklicher Mängel in den Einrichtungen läugnen zu wollen. Aber wir behaupten, daß gerade die empfindlichsten Nachtheile auf Ursachen beruheten, die man keinesweges erst durch die Mobilmachung erfuhr, sondern längst kannte, jedoch wegen verschiedener Rücksichten — worunter der Kostenpunkt — unerledigt gelassen hatte. Andere von geringerer Bedeutung dürften leicht und mit geringem Aufwande zu beseitigen sein.

Der größte und baldiger Abhülfe bedürfende Uebelstand ist ohne Frage der Mangel an einer ausreichenden Anzahl dienstkundiger Offiziere. Bereits vor dreißig Jahren, also unter günstigeren Verhältnissen, als heut stattfinden, erhoben sich bei denkenden Militairs Zweifel darüber, und namentlich: ob die Landwehr in dieser Hinsicht für vollkommen kriegstüchtig gelten könne. Als später die Juli-Revolution einen Europäischen Krieg in Aussicht stellte und Vorbereitungen für die Mobilmachung des Heeres veranlaßte, wurden jene Zweifel zur Gewißheit. Wenn damals nichts geschah, den unverkennbaren Mangel zu beseitigen, so glauben wir dies lediglich durch den Umstand erklären zu können, daß jene Periode dem letzten Decennium einer wechselvollen und segensreichen drei und vierzigjährigen Regierung angehörte. In solchen Zeitabschnitten sind durchgreifende Reformen überall eine große Seltenheit.

Im Jahre 1840 fand Louis Philippe seinen persönlichen Interessen angemessen, sich eine Zeit lang kampflustig zu stellen, und Monsieur Thiers stieß nach besten Kräften in die Kriegs-Posaune. Gleichzeitig geschahen in Preußen mehrfache Schritte zu Neuerungen bei der Armee, man konnte daher erwarten, daß auch der besprochene Mangel Abhülfe finden werde. Allein bald trat der Urheber der Landwehr-Ordnung von 1815 wieder an die Spitze des Kriegsministeriums, und seine bekannte Anschauungsweise schnitt jede Aussicht auf derartige Verbesserungen ab. Vielmehr wirkte Herr v. Boyen obenein noch kräftig auf die Verminderung der überzähligen Offiziere hin. Nachdem er endlich abgetreten war, begann bald jenes Ueberstürzen politischer Ereignisse, das bisher keinem seiner Nachfolger gestattete, ernstlich an das Werk der Verbesserung zu gehen.

Was bei der glänzenden Finanzlage Preußens vor dem Unglücksjahre 1848 ein Leichtes gewesen wäre, ist es wahrlich in dem Augenblick nicht, wo wir ziemlich auf die finanziellen Zustände von 1820 zurückgedrückt sind. Doppelte Anerkennung verdient daher der Entschluß des dermaligen Kriegsministers, die vorhandenen Mängel aufzudecken und mit dem Antrage vor die Kammern zu treten, daß sie die für deren Beseitigung erforderlichen Geldmittel bewilligen. Eine ablehnende Antwort ist bei den politischen Constellationen in Europa und dem erleuchteten Patriotismus der Volksvertreter kaum denkbar, — ja wir geben uns der Hoffnung hin, daß sie noch etwas mehr zugestehen werden als verlangt ist.

Wenn die gesammte Streitkraft Preußens aufgeboten wird, so bestehet sie zur größeren Hälfte aus Landwehr. Ohne Weiteres leuchtet daher wohl ein, daß jede Mangelhaftigkeit derselben, jeder Versuch, sie zu beseitigen, allemal eine Lebensfrage für das Ganze ist. Aus diesem Grunde, und weil sonderbarer Weise gar Viele den dermaligen Standpunkt der oft besprochenen Landwehr so wenig kennen wie ihre Geschichte, wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir einige Blicke rückwärts werfen,

I.

Unendlich oft, sogar von der parlamentarischen Rednerbühne herab ist an das angebliche System Scharnhorsts erinnert und die Mahnung ausgesprochen worden, man möge zu demselben zurückkehren. Niemand hat aber vermocht, die wesentlichen Punkte dieses Systems genauer zu bezeichnen. Schon die politisch-militairische Lage des Staates in dem Augenblicke, als die Landwehr errichtet ward, sollte es mehr als zweifelhaft machen, daß sich damals irgendwer ernstlich mit der künftigen Friedens-Organisation der aus dem Stegreif geschaffenen Truppe beschäftigt habe. Der durchaus praktische Scharnhorst war solcher Thorheit gewiß fern und durch augenblicklichste Bedürfnisse dergestalt beschäftigt, daß ihm keine Zeit zu Phantasieen blieb. Dennoch hat er an die Sache gedacht, nur in ganz anderem Sinne, als ihm die gewöhnliche Meinung unterlegt. Gleichzeitig mit seinen Organisations-Vorschlägen entwarf er nämlich eine Verwahrung des ungefähren Inhalts: diese durch unabweisbare Nothwendigkeit gebotene Maaßregel sei keineswegs geeignet, in die künftige Friedens-Einrichtung des Heeres überzugehen. Irren wir nicht, so befand sich das Actenstück, ganz von des Generals eigener Hand geschrieben, noch vor einigen Jahren in dem Besitze des Feldmarschall Frhrn. v. Müffling.

Hätte Scharnhorst den Krieg überlebt, so besäße Preußen vielleicht keine Landwehr mehr. Bewirkten aber die Erfahrungen des großen Kampfes eine Aenderung seiner Ansicht, so wären ohne Zweifel die Verhältnisse zweckmäßiger gestaltet worden, als es durch die Landwehr-Ordnung von 1815 geschah.

II.

Diese ist freilich eine traurige Merkwürdigkeit.

Auf jedes Linien-Infanterie-Regiment wurden zwei Landwehr-Regimenter gerechnet von je zwei Bataillonen, zwei Escadrons, zwei Artillerie Compagnieen des ersten, und eben so vielen des zweiten Aufgebots. Hiernach konnte das Fußvolk der Landwehr schon darum nicht aus lauter gedienten Leuten bestehen, weil handgreiflicher Weise drei Bataillone unter den gegebenen Bedingungen nicht vier von gleicher Stärke zu speisen vermögen. Dazu trat ein grausamer Mißgriff: man hatte vermuthlich die Kriegsstärke der Linien-Bataillone vor Augen gehabt, und ganz übersehen, daß deren Friedensfuß ungefähr um drei Achttheile geringer sei. Deshalb konnten die Linien-Bataillone durch Einziehen ihrer Reserven niemals den vollen Kriegsstand erreichen, und bei der Landwehr lieferte das Uebertreten fünfundzwanzigjähriger Reservisten nur etwa die Hälfte der vorgeschriebenen Kopfzahl. Diesem unerträglichen Uebelstande sollte mit Palliativ-Mitteln begegnet werden, unter denen auch sogenannte „Landwehr-Rekruten" auftauchten, — eine Erfindung, die an Kästners bekanntes Messer (Messer ohne Klinge woran der Griff fehlt) erinnert. Gründliche Abhülfe fand er erst während der dreißiger Jahre durch den Entschluß, die Dienstzeit der Linien-Infanterie bei der Fahne auf zwei Jahre herabzusetzen, die in der Reserve auf drei zu erhöhen. Dadurch war beiden Theilen und, wie es scheinen will, in so zweckgemäßer Weise geholfen, daß eine Aenderung kaum für rathsam gelten kann. Gewiß wird Niemand den Vorzug dreijähriger Dienstzeit vor der zweijährigen läugnen, allein erstere ist nur bei einer verhältnißmäßigen Erhöhung der Friedensstärke möglich, und bedingt nicht unerhebliche Mehrausgaben. Diese unter den heutigen Verhältnissen zu fordern, erregt wohl billig Bedenken, und in finanziell günstigeren Tagen möchte der Betrag jener Mehrausgaben leicht eine Verwendung finden, die dem Ganzen mindestens eben so ersprießlich ist.

Hinsichtlich der Offiziere und Unteroffiziere stand es damals besser, als irgend in späterer Zeit, was freilich kein Verdienst der Landwehr-Ordnung und von keiner langen Dauer war. Beide Klassen enthielten zum größten Theile Männer, die ihre militairische Bildung in der allerbesten Schule: im Kriege selbst erlangt hatten. Obwohl mehrere mit vorrückenden Jahren ausschieden, so lieferten doch die überaus zahlreichen und bald massenhaft mit Inactivitäts-Gehalt entlassnen aggregirten Offiziere der Linien-Truppen ziemlich ausreichenden Ersatz. Für die nächste Folgezeit nämlich, denn schon im Jahre 1830 mögen nur noch Wenige vorhanden gewesen sein, und jetzt fehlen sie schon lange gänzlich. Die Erwartung, daß freiwillig ausscheidende Offiziere der Linie zur Landwehr übergehen würden, ist namentlich bei der Infanterie unerfüllt geblieben, wie bei einiger Sachkenntniß vorher zu sehen war. — Viel schlimmer und nach ungleich kürzerer Zeit, stellten sich die Verhältnisse mit den Unteroffizieren, von denen die tüchtigsten wenigstens für das erste Aufgebot verloren gingen, weil sie bei den Linien-Regimentern 9 resp. 12 Jahr im Dienst blieben, um Ansprüche auf Civil-Versorgung zu erlangen.

Bei den Feststellungen über die Ausrüstung hat sicherlich der Gedanke vorgewaltet, für den Anfang eine recht auffallende Wohlfeilheit zu erzielen. Natürlich fand diese nur scheinbar statt, indem das wirklich Nothwendige früher oder später doch angeschafft werden mußte. Jenen Feststellungen gemäß erschien der Landwehrmann mit einer Mütze von Wachstuch, ohne Seitengewehr, und bei jeder Witterung in leinenen Beinkleidern, denn tuchene fehlten gänzlich, und sogar die Cavallerie mußte mit Drillichhosen reiten. Mäntel waren nur für die Uebungs-, nicht für die Kriegsstärke vorhanden, so daß eine schnelle Mobilmachung im Spätherbste zu den Unmöglichkeiten gehört hätte. Unter solchen Umständen darf es nicht befremden, daß die Landwehr im Hinblick auf das stehende Heer sich ganz entschieden zurückgesetzt fühlte und nicht eben sehr freundlich für dasselbe gestimmt sein konnte. Außerdem überschätzte sie sich selber. Unglücklicher Weise gingen nämlich die Besichtigenden fast sämmtlich von dem Grundsatz aus: „es ist nur Landwehr", und lobten daher ganz gewöhnliche Leistungen mehr als billig. Dadurch gleichsam amtlich zu einer großen Meinung von ihrer militairischen Tüchtigkeit ermächtigt, glaubten die Wehrmänner gern daran und empfanden die Zurücksetzung um so bitterer.

Als Schlußstein für diese Uebelstände ließ man die ganze Masse ohne organische Verbindung mit dem stehenden Heer. Jeder Regierungsbezirk bildete eine Landwehr-Inspection, an deren Spitze sich ein höherer, nur dem commandirenden General der Provinz untergeordneter Offizier befand. Während der kurzen jährlichen Uebungszeit konnte der Commandirende niemals bei einem Bataillon lange genug verweilen, um den Zustand desselben, den Geist und die Leistungsfähigkeit der Offiziere genauer kennen zu lernen. In dieser Beziehung blieb er lediglich auf die Berichte des Inspecteurs angewiesen, der aber aus eigner Anschauung auch nur wenig wußte und das Meiste bloß mittelst brieflichen Verkehrs erfuhr. — Dem stehenden Heer mangelte jedes Interesse für die Landwehr, außer daß etwa im Alter vorgerückte Hauptleute das Commando eines Bataillons derselben als wünschenswerthen Ruheposten ins Auge faßten. Ihre unmittelbaren Vorgesetzten waren — aus naheliegenden Gründen — immer sehr bereit, dergleichen Pläne zu begünstigen. Andererseits betrachtete die Landwehr das stehende Heer als etwas ihr Fremdes, wo nicht Heterogenes, und wie sie außerhalb desselben stand, hätte sie gelegentlich ihm gegenüber stehen können. Gewiß ist es eine glückliche Fügung, daß diese Verhältnisse beseitigt waren, als der Wahnsinn des Jahres 1848 ausbrach — wir hätten sonst großes Unheil und zum allermindesten schmachvolle Scandale erlebt!

III.

Gegen Ende des Jahres 1819 hatte König Friedrich Wilhelm III. die Ueberzeugung gewonnen, daß die Landwehr durchaus einer Umformung bedürfe, und schritt dazu, ungeachtet der bisherige Kriegs-Minister, General-Lieutenant v. Boyen, deshalb seinen Abschied erbat.

Die vier Bataillone der zwei Regimenter von gleicher Nummer bildeten fortan ein Regiment von drei stärkeren Bataillonen, so daß kein Verlust an der Kopfzahl eintrat. Der Inspections-Verband war aufgehoben, ja zwei der neugebildeten Regimenter traten als „Landwehr-Brigade" zu derjenigen Division, bei welcher sich die Linien-Infanterie-Regimenter von gleicher Nummer befanden. Auf dem Kriegsfuße sollten je sechs Bataillone, zur Hälfte vom stehenden Heer, zur Hälfte Landwehr, eine Infanterie-Brigade bilden, was auch bereits bei größeren Zusammenziehungen während des Friedens geschah. Warum diese zweckgemäße Einrichtung nicht gleich — wofür sehr Vieles sprach — in die Friedens-Organisation aufgenommen worden ist, haben wir niemals ergründen können.

Obgleich bei der gesammten Maaßregel Rücksichten auf die Oekonomie schwerlich von Einfluß gewesen, war sie doch zugleich ökonomisch, indem 32 Bataillons-Commandeure, eben so viele Adjutanten, und 128 Bezirks-Feldwebel erspart wurden. Unendlich wichtiger erscheinen aber die anderweiten Folgen. Zunächst fühlte sich die Landwehr, besonders seitdem sie an den großen Corps-Uebungen Theil nahm, wiederum als der Armee angehörend. Jeder Menschenkenner wird begreifen, daß dieses Gefühl zunahm, als selbe allmählich auch im Aeußern den Linientruppen möglichst gleichgestellt wurde. — Der Posten des Bataillons-Commandeurs hörte auf, ein lebenslänglicher zu sein, und da die neuen Befehlshaber höheren Grades nun ein lebhaftes Interesse hatten, ihn gut besetzt zu sehen, so kamen bei den desfallsigen Vorschlägen bald andere Rücksichten zur Geltung als bisher. Später endete auch das idyllische Dasein der übrigen Stamm-Offiziere; sie wurden sehr zweckmäßig durch Offiziere der Linie ersetzt, deren Commando nur einige Jahre dauert.

Vieles, zum Theil Unwägbare, gestaltete sich also in Folge der Umformung entschieden zum Besseren, doch drei große Gebrechen der Landwehr blieben davon unberührt.

1) Der Mangel an erfahrnen, dienstkundigen Offizieren, namentlich an Compagnieführern. Im Jahr 1820 noch weniger fühlbar, war er mit größter Bestimmtheit für eine nicht ferne Zukunft vorauszusehen, wurde ein Decennium später sehr unangenehm, und bei der Mobilmachung von 1850 bedenklich.

2) Der Mangel an erfahrnen, gewandten und zuverlässigen Unteroffizieren, erzeugt durch die schon erwähnten Verhältnisse bei den Linien-Regimentern, deren Beseitigung ganz unmöglich ist.

3) Der Umstand, daß nur etwa die Hälfte der Wehrmänner (Infanterie) drei Jahre im stehenden Heere gedient, die andere Hälfte bloß eine überaus kurze und kaum nothdürftig zu nennende Ausbildung erhalten hatte. Dieser Mangel fand ungefähr funfzehn Jahre später Abhülfe dadurch, daß die Mannschaften der Linien-Infanterie nur zwei Jahre im wirklichen Dienste blieben.

Bisher konnte vom zweiten Aufgebot, d. i. von einer mehr als hunderttausend Mann betragenden Masse, noch keine Rede sein, weil dasselbe während der besprochenen Periode niemals als etwas Wesenhaftes und Wirkliches hervortrat. Dies ist zuerst im November 1850 geschehen, und den Sachkundigen konnte durchaus nicht überraschen, daß sich dabei mancherlei Mängel herausstellten, denn sie waren vorherzusehen. Alles erwogen, lassen sich die wahrgenommenen Mißstände sämmtlich auf zwei Grundursachen zurückführen:

1) Augenblicklicher Mangel an manchen Ausrüstungs-Gegenständen. Daß diese nicht für hunderttausend Mann vollständig vorhanden und auch binnen wenigen Tagen nicht zu beschaffen seien, mußte jeder Betheiligte wissen; eine Ueberraschung konnte keinenfalls stattfinden. — Uebrigens wären Maaßregeln zur Abhülfe, und zwar ohne übermäßigen Aufwand, wohl zu erdenken, sie liegen aber ganz außerhalb unseres Bereichs.

2) Mangel an Offizieren bei den allermeisten Bataillonen. Diesen sehr nachtheiligen Umstand hatte die gedruckte Rangliste schon vorher angezeigt, zumal wenn man erwägt, daß sie mehrere Personen nennt, deren Dienste wegen vollkommen triftiger Gründe ausfallen. Eine Ergänzung durch pensionirte Hauptleute und Lieutenants der Linientruppen — wie angedeutet worden — möchte schwerlich stattfinden. Ihre Anzahl ist verhältnißmäßig gering, der körperliche Zustand Vieler gestattet ihnen auch den Garnison-Dienst nicht, die übrigen werden aber begreiflicher Weise zuerst bei den Ersatz-Abtheilungen ihrer früheren Regimenter Anstellung suchen, und höchstwahrscheinlich erhalten. Mithin bleibt nur übrig, daß die Landwehr selbst den Ersatz liefere, und das scheint möglich, wenn unter den Bataillonen derselben Division eine Ausgleichung stattfindet. — Unter dem Ministerium des Generals v. Hacke galt das weder rechtlich noch praktisch empfehlenswerthe Princip, die über 32 Jahre zählenden Offiziere selbst wider ihren Wunsch im ersten Aufgebote festzuhalten. Man verändere dasselbe, wenn es dermalen noch gelten sollte, in den einfachen Gegensatz, und bestimme dem Gesetz vom 3. September 1814 gemäß, daß gleich der Mannschaft auch jeder Offizier mit vollendetem 32. Lebensjahre ohne Weiteres in das zweite Aufgebot übertritt. Zugleich setze man fest, daß sein Verbleiben im ersten nur ausnahmsweise stattfinden kann und jedesmal der Genehmigung des Corps-Commando's bedarf. Damit würde die Besetzung von Compagnieführer-Stellen aus den Reihen der beurlaubten Offiziere allerdings meist aufhören, aber die Besetzung dieser Stellen durch Linien-Offiziere ist ja eben die Frage des Tages!

Gegen die vorstehenden Ansichten haben sich in der „Spenerschen" und „Wehr-Zeitung" Stimmen (vielleicht auch nur eine und dieselbe, denn es findet physionomische Aehnlichkeit statt) erhoben, die den Standpunkt des Landwehr-Offiziers vertreten. Gewiß achten wir das edle Ehrgefühl, welches dem Widerspruche zum Grunde liegt, und freuen uns desselben, können es aber wegen der nachfolgenden Betrachtungen nicht als maaßgebend gelten lassen.

1) Ueber Allem steht das Interesse des Dienstes! Dieses fordert gebieterisch eine auf anderem Wege nicht zu erlangende Verstärkung des Offizier Corps beim zweiten Aufgebot, und sie wird ihm durch obiges Mittel in völlig gesetzlicher Weise zugeführt. Dabei ist die Aufgabe des zweiten Aufgebots: die Vertheidigung der Festungen, wahrlich keine geringe, sondern dem Gegenstande wie dem zu Leistenden nach, bedeutend, ehrenvoll und schwierig.

2) Das Interesse des Dienstes fordert eben so gebieterisch sehr tüchtige Compagnie-Führer beim ersten Aufgebot. Ihrer weit überwiegenden Mehrzahl nach werden die Offiziere desselben aus den einjährigen Freiwilligen hervorgegangen sein. Gut geleitet können sie den Pflichten des Dienstes in der Compagnie wohl genügen, aber Niemand mag sich verletzt fühlen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß bei solcher Vorschule ausnahmsweis glückliche Natur- und Charaktergaben erforderlich seien, um ein guter Compagnie-Führer zu werden. Bekanntlich darf man allgemeine Einrichtungen nicht auf Ausnahmen, sondern auf die Regel gründen.

3) Das Verlangen, jene Stellen vorzugsweise beurlaubten Offizieren zu verleihen, widerspricht einmal der militairischen Hierarchie, sodann der billigen Rücksichten, die man den Linien-Officieren schuldig ist. Die zusammen gehörenden zwei Regimenter des stehenden Heeres und der Landwehr werden grundsätzlich in Bezug auf das Avancement möglichst gleich gehalten. Daraus folgt, daß der einjährige Freiwillige bis zum 32sten Lebensjahre nur in seltenen Fällen den Grad als Seconde-Lieutenant überschreitet, daß mithin die meisten Compagnie-Führer nur diesen Grad haben können. Stößt die Brigade zusammen, so tritt der abnorme Umstand ein, daß die älteren Seconde- und alle Premier-Lieutenants des Linien-Regiments in einem untergeordneten Verhältniß stehen, während bei dem Landwehr-Regimente viel jüngere Offiziere einen schon bedeutenden Wirkungskreis haben.

Freilich zeigt die gedruckte Rangliste eine Anzahl Hauptleute und Premier-Lieutenants des beurlaubten Standes als Compagnie-Führer. Dadurch sind wir jedoch nicht widerlegt, denn diese Männer haben großentheils bereits das landwehrpflichtige Alter überschritten und ihre Stellen aus alter Gewohnheit, Liebe zur Sache oder anderen hier nicht näher zu erörternden Motiven beibehalten. Genaue Untersuchungen könnten vielleicht die Felddienstfähigkeit Einzelner zweifelhaft machen, gewiß aber wird die Gesammtzahl, dem natürlichen Laufe der Dinge gemäß, binnen etlichen Jahren verschwinden.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Gemäß der von dem Gemeinderathe der Gemeinde Hardenberg bei Anwendung des § 153 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 getroffenen Wahlen, den seitherigen Bürgermeister Wirtsch als Bürgermeister, den Kaufmann Johann Münker als ersten und den Bierbrauer Joseph Hendrix als zweiten Beigeordneten der Gemeinde Hardenberg, und zwar Ersteren für eine zwölfjährige, die beiden Letzteren aber für eine sechsjährige Amtsdauer; so wie

Gemäß der von dem Gemeinderathe zu Grünberg getroffenen Wahl, den Stadt-Syndikus Justizrath Neumann als Beigeordneten der Stadt Grünberg für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen; und

Dem Geheimen Legationsrath Philipsborn die Erlaubniß zur Anlegung des von des hochseligen Königs Ernst August von Hannover Majestät ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes erster Klasse des Guelphen-Ordens; so wie dem Regierungs- und Baurath Zwirner zu Köln, zur Anlegung des von Sr. Heiligkeit dem Papste ihm verliehenen Pius-Ordens zweiter Klasse zu ertheilen.

Finanz-Ministerium.

Die Ziehung der 1. Klasse 105. Königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 14. d. M., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen; das Einzählen der sämmtlichen 80,000 Ziehungs-Nummern aber, nebst den 3500 Gewinnen gedachter 1. Klasse schon den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, durch die Königl. Ziehungs-Commissarien öffentlich und im Beisein der dazu besonders aufgeforderten hiesigen Lotterie-Einnehmer Stadtrath Seeger, Matzdorff und Moser im Ziehungssaal des Lotteriehauses stattfinden.

Berlin, den 6. Januar 1852.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 8ten d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Angelegenheit wegen der Beschränkung des Zudranges mittelloser Personen nach Berlin — die Vorlage wegen der in diesem Jahre mit Trottoir zu belegenden Straßenstrecken — der Antrag wegen der Vertheilung des Gratifications- 2c. Fonds beim Friedrich-Werderschen Gymnasium pro 1851 — die Vorlage in Betreff der Verwaltung des Friedrich-Wilhelms-Hospitals mit dem erneuerten Antrage wegen der Erbauung einer Grenzmauer und eines Torfschuppens bei demselben — die Angelegenheit wegen des Verkaufs eines Theils der großen Trift an den Militair-Fiscus — zwei Erkenntnisse resp. wegen Erstattung von Straßenpflasterungskosten und in Sachen wider die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft wegen Miethssteuer-Zahlung — und der Antrag wegen Erhöhung der Zahl der Suppenmarken für die Armen.

Demnächst werden noch in nicht öffentlicher Sitzung ein Antrag des Magistrats in Bezug auf den Geschäftsverkehr zwischen den Communal-Behörden, die Rückäußerung desselben in einer Kostenangelegenheit, sowie Niederlassungssachen und Wahlangelegenheiten zum Vortrag kommen.

Berlin, den 5. Januar 1852. Fähndrich.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 6. Januar. Bei dem Wiederzusammentreten der Kammern können wir nicht ernstlich genug auf den früher schon mehrfach bemerkten, neuerdings aber zu einer seltsamen Höhe gesteigerten Mißbrauch hinweisen, daß Kammermitglieder theils nicht rechtzeitig zu den Sitzungen in Berlin eintreffen, theils sogar bei ihrer Anwesenheit in Berlin an den Sitzungen nicht theilnehmen. Besonders zeigte sich dieser Uebelstand wieder bei den gestrigen Präsidentenwahlen in beiden Kammern. Die Erste Kammer zählt verfassungsmäßig jetzt 181 Mitglieder. Anwesend waren in derselben gestern bei der ersten Wahl nur 120, also noch nicht zwei Drittheile, und bei der dritten Wahl sogar nur noch 113. Dabei beträgt nach Abzug der ausstehenden Nachwahlen die Zahl der gegenwärtig gewählten Mitglieder 164, von denen sich nur 3 auf Urlaub befinden. Es fehlten demnach gestern ohne Grund 41. — Fast ebenso stellt sich das Verhältniß in der Zweiten Kammer. Die Mitgliederzahl derselben ist verfassungsmäßig auf 352 festgesetzt. Davon fehlten gestern 70, also ein volles Fünftheil der Gesammtzahl. Gemehrt wird dies bedenkliche Ausbleiben durch die vielfachen wenig begründeten Urlaubsgesuche, so wie durch manche ungerechtfertigte Ausdehnung des Urlaubs. Sehr treffend rügte der Abgeordnete v. Zander in der gestrigen Sitzung der 1. Kammer diese Unzuträglichkeiten, als er bei Gelegenheit des Urlaubsgesuches des Abg. v. Usedom, Gesandten in Rom, hervorhob, wie die Niederlegung des Mandats der geeignetste Weg der Abhülfe sei, wenn die Amtsgeschäfte sich mit den Pflichten eines Kammermitgliedes nicht vertrügen. Diese Bemerkung möchte ihre geeignete Anwendung auf eine ganze Reihe von Abgeordneten finden, deren Amtsgeschäfte jedenfalls solche Anforderungen stellen, daß im Interesse des öffentlichen Dienstes die Uebernahme eines Mandats sich überhaupt schwerlich damit vereinigen läßt.

— [Zum Zollvertrag mit Hannover.] Am gestrigen Tage ist in Hannover die aus den Ständen gewählte Commission zur Prüfung des Vertrages vom 7. September v. J. zusammengetreten, um nach Anhörung des Regierungs-Commissarius, General-Steuer-Directors Hrn. Klenze, den am 16. d. wieder versammelten Ständen Bericht abzustatten. Wir glauben nach den uns zugehenden verschiedenen Nachrichten zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß unter den verständigeren und urtheilsberechtigteren Bewohnern des Königreichs Hannover sich die Stimmung für den Anschluß an den Zollverein bereits entschieden günstiger zeigt. Das nicht ohne Geschick benutzte Schreckbild des Schutzzolles hat schon bedeutend von der imponirenden Kraft verloren, seit der Gewerbtreibende und Kaufmann bemüht gewesen, seinen wegen des Anschlusses vermeintlichen Verlust mit Zahlen abzuschätzen und den ihm durch Wegfall der Barrieren an der Südgrenze entstehenden Vortheil dagegen in Anrechnung zu bringen. Ueberdies scheint man in Hannover zu der weiter und tiefer gehenden Anschauung gelangt zu sein, daß der Anschluß doch bei dem hervorgehobenen angeblichen Nachtheil einer Erhöhung der seitherigen Zollsätze gegen das Ausland auch andererseits den überwiegend großen positiven Vortheil zur Folge haben wird, diejenige Zollschranke gänzlich niederzureißen, welche für Hannover die nachtheiligste war, weil sie eine Trennung von dem natürlichsten und wichtigsten Verkehrsgebiete schuf. Auf solche dem Anschluß geneigtere Ansicht ist das Verhalten des jetzigen Hannoverschen Ministeriums, wie wir freudig bekennen, nicht ohne wesentlichen Einfluß geblieben, da die Minister offen mit aller Redlichkeit ihre Achtung vor einem gültig abgeschlossenen Vertrag und dessen Verbindlichkeit für sie als Amtsnachfolger der paciscirenden Vorgänger erklärt haben. Einen Beweis dieser loyalen Denkweise hat das Hannoversche Ministerium, wie wir vernehmen, auch durch die in Wien abgegebene Erklärung geliefert, daß Hannover, nächst den materiellen Interessen des eigenen Landes, sich wesentlich an die bereits eingegangenen Verpflichtungen im strictesten Sinne halten werde. In Hannover scheint überdies die Ueberzeugung auch noch Raum zu gewinnen, daß die Handels- und Zolleinigung, welche von Oesterreich — viribus unitis! — für Deutschland angestrebt wird, augenblicklich nicht zu realisiren ist, weil sie mit den materiellen Interessen des größten Theils unseres gesammten Vaterlandes im offenbaren Widerspruch steht. Andererseits erachtet aber Hannover eine Verständigung über die handelspolitischen Beziehungen zwischen Oesterreich und dem übrigen Deutschland nicht nur für materiell nützlich, sondern auch zur Befestigung unserer politischen Zustände für förderlich. Wir freuen uns, eine vollständige Anerkennung darüber aussprechen zu können, daß die in Hannover geltend gemachte Auffassung der handelspolitischen Frage, neben voller Gerechtigkeit für die eigene Lage und die damit zusammenhängenden rechtlichen Beziehungen, nicht bloß den Standpunkt des krämerischen Materialismus festhält, sondern auf der Eintracht über Handels- und Verkehrsleben auch das Fundament einer besseren politischen Zukunft für Deutschland zu gründen bemüht ist.

— Se. Majestät der König haben heute, nachdem Allerhöchstdieselben zuvor den Vortrag des Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel im Stadtschlosse zu Potsdam entgegen genommen, ein Treibjagen auf Kleinwild in den Feldmarken Bornstädt und Bornim (Insel Potsdam) abgehalten. Die Allerhöchst zur Jagd befohlenen Herren hatten ihr Rendezvous am Kruge bei Bornstädt. Das Diner wird im Müllerhäuschen bei Sanssouci stattfinden.

— Der General v. Bonin ist aus Trier hierher berufen worden, um wegen der Besetzung des Kriegsministeriums gehört zu werden. Außerdem nennt man in gutunterrichteten Kreisen für diese wichtige Stellung auch noch den General-Lieutenant v. Stülpnagel, Divisionair in Danzig, eine Persönlichkeit, die allerdings wohl ganz besonders für dieselbe zumal in jetzigen Zeiten geeignet sein möchte.

— Der Königl. Legationsrath Baron v. Otterstedt ist aus Darmstadt und Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Peucker aus Schmiedeberg hier angekommen.

— Nachdem die Großherzoglich Oldenburgische Regierung dem Deutschen Post-Vereine beigetreten ist, kommen seit Anfang dieses Jahres die Bestimmungen des Post-Vereins-Vertrages in Bezug auf die Correspondenz und die Fahrpost-Sendungen zwischen Preußen und dem Herzogthum Oldenburg in Anwendung. Demnach werden die Briefe nach und von dem genannten Herzogthume nach Maaßgabe der directen Entfernung vom Absendungs- bis zum Bestimmungs-Orte mit den Vereins-Taxen belegt.

— Der kühnste und bedeutendste Häuptling Schamils, der bekannte Haschid Murat, hat sich — nach hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten — den Russen in der Festung Wnesapnaja auf Gnade und Ungnade ergeben und befindet sich bereits in Tiflis. Der junge Fürst Woronzoff, Sohn des Oberbefehlshabers der Kaukasischen Armee, hat an der Spitze seines Regiments die Waffen des Haschid Murat und eines sehr bedeutenden Detaschements in Empfang genommen. (Pr. Z.)

— [Erste Kammer.] (Schluß der Sitzung vom 5. Januar 1852.) Wir haben bereits gemeldet, daß der Abg. Graf Rittberg wieder zum Präsidenten der Kammer gewählt worden ist. Darauf wurde zur Wahl des ersten Vicepräsidenten geschritten. Es wurden abgegeben 120 Stimmen, absolute Majorität also 61. Es erhielten die Abgeordneten: Brüggemann 68, von Bethmann-Hollweg 51, Graf Itzenplitz 1 Stimme. Abg. Brüggemann wird als erster Vicepräsident proclamirt und dankt mit wenigen Worten. — Darauf folgt die Wahl des zweiten Vicepräsidenten; Resultat: 113 Stimmende, absolute Majorität 57. Es erhielten die Abgeordneten Graf Itzenplitz 62, v. Bethmann-Hollweg 51. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch um 11 Uhr.

— Als Tagesordnung für die morgende (9te) Sitzung der Ersten Kammer steht an: 1) Wahlprüfungen, 2) Bericht der Commission zur Prüfung der vorläufigen Verordnung vom 11. Juli 1849, betreffend das Disciplinar-Verfahren gegen nicht richterliche Beamte. Der „Bericht der Commission" ist bereits an die Mitglieder vertheilt und enthält nebst den Belägen 47 Folio-Druckseiten. Berichterstatter ist der Abgeordnete Dr. v. Zander. Ueber die von der Commission (wie bereits mitgetheilt worden) beantragte Streichung des Schlußsatzes des §. 1 der Verordnung „Sie ist nicht anwendbar auf Geistliche und Kirchenbeamte" erklärt der Bericht: Die Entscheidung, ob ein Geistlicher oder ein Kirchenbeamter überhaupt oder in einer besondern Beziehung als Staatsdiener zu betrachten sei, könne in diesem Gesetz nicht getroffen werden; Geistliche als solche zu den Staatsdienern zu rechnen, sei den Bestimmungen der Verfassung (Art. 15) gegenüber ohne Zweifel unzulässig; wenn jedoch ein Geistlicher oder ein Kirchenbeamter zugleich ein Staatsamt bekleide, z. B. das Amt eines Regierungs-Schulrathes, eines Seminar-Directors, eines Lehrers, dann solle er in seiner Eigenschaft als Staatsbeamter auch unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen, und eben dieses Verhältniß enthalte einen weitern Grund zur Streichung des Satzes."

— [Zweite Kammer.] (Schluß der Sitzung vom 5. Januar) Die Wahl des Präsidenten (Graf Schwerin) haben wir gestern bereits gemeldet. Es folgt die Wahl der beiden Vice-Präsidenten. Zum ersten Vice-Präsidenten wird unter 282 Stimmen der Abg. Geppert mit 168 Stimmen wiedergewählt: der Abg. Simson erhält dagegen nur 103 Stimmen. Der Präsident Graf Schwerin unterbricht darauf die Tagesordnung, indem er den Handelsvertrag mit den Niederlanden der Commission für den Hannöverschen Vertrag, die v. Vincke'schen Anträge, betreffend die Kreistage und Provinziallandtage der Commission für das Gemeindewesen und den vom Abg. Wentzel eingebrachten Gesetzentwurf, wegen Verantwortlichkeit der Minister, der Justiz-Commission überweist. Abg. von Vincke will dies letztgenannte Gesetz wegen dessen Eile und Wichtigkeit einer besondern Commission zugefertigt wissen, wogegen der Abg. v. Kleist-Retzow erinnert, daß die Justiz-Commission auch im vorigen Jahre mit der Prüfung dieses Gesetzes betraut gewesen sei, und überdies dasselbe weder Eile noch Wichtigkeit habe. — Das Gesetz wird schließlich gegen den Antrag v. Vincke der Justiz-Commission überwiesen. — Zum zweiten Vice-Präsidenten wird alsdann der Abg. Steinbeck mit 148 Stimmen erwählt; der Abg. Lensing erhält nur 95 Stimmen. — Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Schriftführerwahl und Petitionsbericht.

— Der Abg. Harkort hat, wie schon gemeldet, einen Antrag auf Einführung der Grundsteuer in die zweite Kammer gebracht, wie er sagt „weil von Seiten des Ministeriums keine Vorlage zu erwarten ist." Außer ihm haben diesen Antrag unterschrieben die Abgg. Birschel, Cassel, Lancelle, Baur (Aachen), Brockhausen, Pelzer, v. Hilgers (Koblenz), Schulenburg, Plaßmann, Lohmann, Freiherr v. Hilgers (Altenkirchen), Kremers, Claessen, v. Vincke, Boswinkel, Wiese, Moeller, Boelling, Metzmacher, Klose, v. Beughem, v. Schirp, Sartorius, Bürgers, Heintzmann, Scholten, v. Beckerath, Johanny, Langer, Schwiedler, Linz, Grenzberger, Stohlmann, Biegel, Thiel, Bergmann (Wohlau) Rücker, Reichensperger, Pasterts, Förster, Gebauer, Naewe, Schulz, Dannhausen, Lensing, Bentrup, Ziegler, Hesse, Diesterweg, Aldenhoven, Delius, Scheidtmann, Wurzer, Schröder.

— Der zweiten Kammer sind vom Kriegsministerium mehrere Denkschriften eingereicht worden, welche zur Erläuterung betreffender Positionen im Militair-Etat dienen.

Die erste derselben betrifft die eingetretene Vermehrung an Offizieren aller Waffen, ferner die Erhöhung des besoldeten Standes resp. an Unteroffizieren und Gemeinen bei der Infanterie, bei den Jägern, bei der Artillerie und bei den Landwehrstämmen, so wie endlich die Vermehrung der Bespannung bei der Artillerie. Die erste dieser Maaßregeln wurde schon in der vorjährigen Budget-Berathung vom Kriegsminister als nothwendig dargestellt, die durch sie bedingte Erhöhung des Etats um 395,672 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. jedoch ist nur zur Hälfte, d. h. mit Zurechnung einer einmaligen Erhöhung des Offizier-Unterstützungs-Fonds mit 209,207 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. in Ansatz gebracht worden. Die inneren Gründe der einzelnen jener Maaßregeln sind meist schon früher mitgetheilt worden, sie werden fast sämmtlich durch die bei der letzten Mobilmachung hervorgetretenen Erfahrungen unterstützt. Die Gesammtkosten belaufen sich auf 1,111,117 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf., von denen jedoch durch Minder-Ausgaben in Folge der Gleichstellung des Garde- und 8. Artillerie-Regiments mit den übrigen, durch Herabsetzung der Uebungsstärke der Landwehr und durch größere Ermäßigung der Landwehrübungskosten, so wie in Folge des Abzuges der Hälfte der obengenannten Summe für künftige Etats pro 1852 nur 729,640 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. als Mehrforderung auf den Etat gebracht worden sind. — Eine fernere Denkschrift stellt die im vergangenen Jahre vorgekommenen Aenderungen im Personal-Etat der Marine zusammen. — Auf dem Etat des Kriegsministeriums für 1852 findet sich auch die schon früher besprochene Herstellung und Einrichtung der Burg Hohenzollern zu einem militairischen Posten. Sie ist durch einen Bericht der zur Verwaltung der Fürstenthümer Hohenzollern eingesetzten K. Immediat-Commission motivirt: die Kosten sind auf 160,000 Thlr. veranschlagt, von welcher Summe die Kammern für das Jahr 1852 100,000 Thlr. zu bewilligen haben. Das militairische Retablissement der Burg soll sich, wie schon aus dem geringen Kostenanschlage hervorgeht, auf die Herstellung der äußeren Enceinte, die Anlage eines fahrbaren Weges aus der Ebene bis auf den oberen Schloßhof und die Beschaffung einer Wohnungslocalität für die Besatzung beschränken, die sich in Friedenszeiten nur auf 150 Mann belaufen wird.

— Der Präsident des Ob.-Kirchen-Raths, Herr von Uechtritz, der in Folge seiner Ernennung zu diesem Posten sein Mandat zur zweiten Kammer für den Wahlkreis Bunzlau niedergelegt hatte, ist in demselben mit 150 unter 191 Stimmen wieder gewählt worden.

— Das Revisions-Collegium für Landesculturſachen hat in einer der kürzlich auf's Neue ergangenen Entscheidungen über die streitige Natur der auf Mühlen haftenden Lasten und Abgaben angenommen, daß, wenn bis zur Verkündigung des Gewerbesteuer-Edicts vom 2. November 1810 und der Gewerbeordnung von 1845 der rechtmäßige Besitz einer Mühlen-Abgabe feststehe, so könne nicht vermuthet werden, daß der Mühlenbesitzer freies Eigenthum habe. Derselbe müsse dann vielmehr den Beweis führen, daß die Abgabe, von der er befreit sein will, zu den gesetzlich aufgehobenen gehört. Der Fall, der zu dieser Entscheidung Veranlassung gab, betraf den königl. Fiscus, der von der fraglichen Mühle alljährlich 4 Wispel Roggen als Erblehnpacht zu beziehen hat, welche der Mühlenbesitzer für ein von seiner Mühle früher ausgeübtes Zwangsrecht zu entrichten verpflichtet ist.

— Das Finanz-Ministerium veröffentlicht eine Circular-Verfügung vom 19. November 1851 — betreffend die Gleichstellung der Ausländer und Inländer in Bezug auf die Freilassung ihres Einkommens aus ausländischem Grundeigenthum von der Einkommensteuer, und eine Circular-Verfügung vom 6. December 1851 — betreffend die Hebegebühren von zurückgezahlten Einkommensteuerbeträgen.

*** **Belzig**, 2. Jan. [Ehrengeschenk.] Am 31. v. M. überreichte das aus den Kreisständen des Zauch-Belzigschen Kreises zusammengetretene Comité in Begleitung mehrerer seiner Verehrer dem Landrath a. D., Geheimen Regierungs-Rath von Tschirschky zu Glien, in dankbarer Anerkennung seiner 23jährigen erfolgreichen amtlichen Wirksamkeit, einen aus dem Hoßauerschen Atelier hervorgegangenen prachtvollen, durch Beiträge der Kreis-Eingesessenen aller Stände beschafften silbernen Pokal, welcher, auf einem Eichenstamme ruhend und von kunstvoll gebildetem Eichenlaub umgeben, auf 3 Seitenflächen die gelungenen Ansichten des Schlosses Eisenhardt zu Belzig, des Landschaftshauses zu Potsdam — als die vorzugsweisen Stätten der amtlichen Thätigkeit des allgemein verehrten Landraths — und des Ritterguts Glien, auf der 4ten aber die Widmungsschrift enthält. Die einfache, aber um so innigere Feier, welche, dem Sinne des Gefeierten entsprechend, alle Ostentation vermied, war für die Theilnehmer von besonders freudiger Erhebung, als der bisherige Landrath dem Kreise, dem er so lange angehört und dem er in guten und bösen Tagen seine Kräfte gewidmet, ein dreimaliges Hoch brachte.

†† **Königsberg**, 3. Januar. Die Petition zu Gunsten der Befreiung von Steuern des evangelischen Kirchengutes, welche am 5. August v. J. hier in der Generalversammlung des evangelischen Vereins beschlossen wurde, ist im Laufe des vorigen Monats mit 2855 Unterschriften, darunter die von 225 evangelischen Geistlichen, an Se. Majestät den König abgesendet worden. — Der bekannte Literat Walesrode ist gestern seiner Haft entlassen worden, in der er sich 9 Monate wegen Majestätsbeleidigung befunden hat.

Breslau, 5. Januar. Die bisherige wissenschaftliche Prüfungs-Commission für die Provinzen Schlesien und Posen ist auch für dieses Jahr wieder ernannt worden. Director ist Herr Prof. Dr. Geppert, und als Mitglieder fungiren die Professoren DD. A. Ambrosch, Elvenich, Friedlieb, Kummer, Oehler, Röpell.

♀ **Münster**, 3. Januar. [Eisenbahn; Notizen.] Zum Schluß des alten Jahres traf hier die endgültige Genehmigung des zwischen dem Bevollmächtigten des Handelsministers und der Direction der Münster-Hammer Eisenbahn abgeschlossenen Vertrages ein, Behufs Uebertragung jener Eisenbahn an den Staat. Der Staat verzinst die Actien des Baucapitals mit 4 Procent, wodurch den Inhabern derselben ein um so größerer Vortheil gewährt wird, als die viel geringeren bisherigen Interessen zum großen Theil nicht aus den Aufkünften des Betriebes jener Bahn, sondern aus den zur Zeit fast völlig erschöpften Ueberschüssen sicherem Vernehmen nach gedeckt wurden, welche an den zum Bau eingezahlten Capitalien erzielt waren. Es dürfte demnach wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die demnächst zu berufende General-Versammlung der Actionaire dem Vertrage ihre Zustimmung ertheilen wird. — Das hiesige Appellations-Gericht hat auf Grund des Preßgesetzes vom 12. Mai in Verbindung mit dem Einführungsgesetze zum neuen Strafgesetzbuche den Beschluß gefaßt, daß die früheren Bestimmungen über die Competenz bei Majestätsbeleidigungen, welche nicht durch die Presse verübt sind, als in Wegfall gekommen zu betrachten, und dieselben demnach vor die betreffenden Abtheilungen der Kreisgerichte zu verweisen seien. — Frau Henriette Sontag wird unsere Stadt vor der Hand nun doch nicht besuchen, soll aber versprochen haben, später auf der Durchreise in einem hiesigen Concerte aufzutreten.

Köln, 1. Januar. [Zum Dombau.] Das gestern ausgegebene Domblatt bringt Notizen über die Verhältnisse des Dombaues. Die im Laufe des verflossenen Jahres eingegangenen Beiträge für den Dombau — die von der Regierung bewilligten jährlichen 50,000 Thlr. nicht mitgerechnet — betragen 33,290 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. Seit dem Jahre 1842 bis Ende 1851 betrugen die Baareinnahmen 481,260 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf., wozu noch der Staatszuschuß von 522,000 Thlrn. kommt. Baiern hat bis zum Jahre 1848 jährlich 16,000 Thlr. zu dem Dombau beigesteuert, ist seit jener Zeit aber im Rückstande geblieben.

Sigmaringen, 2. Jan. „S. M." Gestern hat Hr. Sigwart-Müller — bekanntlich früher oberster Beamter im Canton Luzern — unsere Stadt verlassen, und ist nach Köln abgereist, wo er bei der Redaction der „Deutschen Volkshalle" angestellt ist. Am 24. Juni des vorigen Jahres kam er von Straßburg aus mit seiner Familie hieher. Hier lebte Sigwart-Müller still und zurückgezogen und scheint sich mit schriftstellerischen Arbeiten befaßt zu haben.

ПP* **Wien**, 4. Januar. [Münzfuß. Haynau. Diplomatisches.] Der „Schwäbische Merkur", welcher seit einiger Zeit aus Wien eben nicht die sichersten Nachrichten bringt, läßt sich unterm 28. Dec. schreiben, daß Oesterreich bei den bevorstehenden Zollconferenzen bereit sei, auf Abänderung seines Münzfußes einzugehen, um sein Münzwesen dem Preußischen mehr anzupassen. Nun aber bestehen bereits seit dem Jahre 1850 Verhandlungen über die Veränderung des Oesterreichischen Münzfußes zwischen Wien und Berlin einerseits und Wien und München anderseits, indem sich in unserem Ministerium selbst eine zweifache Ansicht geltend macht, von denen die eine für Adoptirung des Bairischen, die andere für die des Preußischen Münzfußes ist. Die letztere Ansicht hat aber bereits den Sieg davon getragen und schon vor etwa einem halben Jahre sind der Preußischen Regierung die diesfälligen Eröffnungen gemacht worden. Die Angaben des „Schwäb. Merkurs" sind also im besten Falle eine Wiederholung einer schon allgemein bekannten Thatsache. — Der Oesterr. Feldzeugmeister Baron Haynau, den die Journale bereits als vollkommen genesen schilderten, ist gestern aus Gräfenberg hier angelangt. Sein Aussehen ist sehr leidend und man findet keine Spur mehr von jener Lebhaftigkeit und Frische, die dem General früher in so hohem Grade eigen war. Die Aerzte vertrösten auf die schöne Jahreszeit, es scheint aber, daß sie selbst nur sehr wenig an die Stichhaltigkeit ihres Trostes glauben. Der Feldzeugmeister selbst zeigt sehr viel Ergebung. — Baron de Bertouche, Dänischer Legationssecretair, der bekanntlich die Schlußfassung unseres Cabinets im vorigen Monate nach Kopenhagen brachte, ist gestern wieder hier angekommen. Ueber den Zweck seiner Mission werde ich Ihnen in meinem nächsten Briefe berichten.

♎ **Wien**, 4. Jan. [Hofnachrichten. Zur Verfassung. Vermischtes.] Se. Majestät der Kaiser haben (wie unsere Leser schon telegraphisch wissen D. Red.) dem Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg das Großkreuz des St. Stephan-Ordens zu verleihen geruht. Man bringt den bei demselben heute stattfindenden Ball mit dieser Allerhöchsten Auszeichnung in Verbindung. — Heute Vormittag empfing der Minister des Innern, Dr. Bach, die Glückwünsche zum Empfange des Leopoldsordens in dem Hotel des Ministeriums. — Um die Mittagsstunde kamen die sämmtlichen hier anwesenden Generäle in den Empfangssälen Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, Statthalter des Königreichs Ungarn, zusammen, um in großer Audienz von demselben empfangen zu werden. Unter den Anwesenden will man auch viele Mitglieder der Ungarischen Aristokratie bemerkt haben, welche sich bisher von der Oeffentlichkeit ganz und gar fern gehalten haben. Baron Gehringer dürfte noch im Laufe des Monats seinen Sitz in dem Reichsrathe einnehmen. — Die von der „Oesterreichischen Correspondenz" mitgetheilten Artikel zur Erläuterung des neuesten Patents vom 1. Januar sind ein um so dringenderes Bedürfniß, als selbst in den Organen, welche unter die gouvernementalen zählen, das Verständniß desselben nicht ganz und gar heimisch zu sein scheint. So wurde von einem dieser Blätter die ständische Verfassung mit gesperrter Schrift für aufgehoben erklärt, während nach dem Wortlaute des Patentes dies eine offene Frage ist. — Von den organischen Gesetzen sind bereits mehrere vollendet, und man sieht der Publicirung der Gemeinde-Ordnung demnächst entgegen. In den verschiedenen Ministerien haben über das Patent vom 1. Januar von Seiten der Minister Vorträge an die Referenten der Dicasterien stattgefunden. — Einige Journale haben den Gesundheitszustand Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Metternich als sehr bedenklich geschildert. Ich bin in der Lage, diese Bedenken zu widerlegen. Der Gesundheitszustand der Frau Fürstin ist zwar nicht vollkommen befriedigend, aber durchaus nicht bedenklich zu nennen. — Der Kaiser hat angeordnet, daß das bei Vizenza in Italien zu erbauende Fort den Namen „Kopal" nach dem Helden dieses Namens führen soll. — Wiener Blätter melden: Dem Vernehmen nach ist die Ernennung des Banus FZM. v. Jellachich zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Agram bevorstehend, weil nach den Bestimmungen über die Banalwürde, welche mit allen ihren früheren Rechten wieder hergestellt werden soll, der Banus Militair- und Civil-Chef zugleich im Lande ist. — Die ministerielle „L. Z. C." schreibt: Aus London eingetroffene Nachrichten melden, daß die Pforte eine Note dahin gesendet habe, in welcher gegen die Absicht des Agitators Kossuth, nach England zurückzukehren und daselbst zu verweilen, protestirt wird, da seine directe Uebersiedlung nach Amerika bei der Freilassung ausdrücklich zugesagt worden ist, und die Pforte auf Erfüllung dieser Bedingung um so mehr dringen müsse, als es in ihrer Absicht liege, das gute Einvernehmen mit Oesterreich nicht wieder zu stören. — Dem Vernehmen nach hat die Regierung die Errichtung von Straf-Colonien beschlossen, und es wird schon an dem bezüglichen Gesetzesentwurfe gearbeitet. — Die Staatsverwaltung hat den Betrieb der Krakau-Oberschlesischen Bahn in eigene Regie übernommen. Diese Bahn führt von nun an den Namen: „k. k. östliche Staatseisenbahn." Die Betriebsdirection ist in Krakau aufgestellt. — Eine Deputation aus der Mitte der hiesigen Israeliten hat sich in einer Audienz an den Reichsrathpräsidenten mit der Bitte gewendet, daß den Anfechtungen wider die Juden in einigen Tagesblättern ein Ziel gesetzt werden möge. Freiherr v. Kübeck hat, wie man vernimmt, der Deputation eröffnet, daß der Reichsrath nach der Allerh. Entscheidung keine Exekutivbehörde, sondern rein berathender Natur sei, nebenbei aber auch geäußert, daß Klagen über das Verhalten der israelitischen Bevölkerung so vernehmbar würden, daß es Pflicht der competenten Behörden sei, dieselben mit Strenge zu untersuchen.

Gräfenberg, 2. Janaar. Der bekannte Arzt Dr. Pleninger ist von Seite des Ministeriums des Innern hierher gesendet worden, um zu berichten, auf welche Art die hiesige Heilanstalt unter dem Schutze der Regierung zum Wohl der Leidenden erhalten werden könne.

München, 3. Januar. [Personalien. Vermischtes.] Der Französische Gesandte an unserm Hofe, Herr von Thouvenel, wird demnächst von Paris wieder hieher kommen, nicht aber um hier zu bleiben, sondern um seinen seitherigen Posten aufzugeben, da er in Paris eine Stellung im Ministerium des Auswärtigen erhalten hat. Sein Nachfolger ist zur Zeit noch nicht bestimmt. — Unser rühmlichst bekannter Lithograph, Hofrath Hanfstängl, welcher bereits in Dresden ein bedeutendes lithographisches Institut besitzt, ist im Begriff, dahier ein galvanoplastisches Institut, zum Betrieb der Vervielfältigung von Erzeugnissen der Kunst auf mechanisch-technischem Wege, zu errichten, und hat hierfür die einstimmige günstige Begutachtung des hiesigen Stadtmagistrats in jüngster öffentlicher Sitzung erhalten. — In der Neujahrsnacht verstarb dahier der Senior des Clerus unserer ganzen Erzdiöcese, Domcapitular J. M. Moser, in seinem 90sten Lebensjahre. — Die ministerielle „Neue Münchener Zeitung" bringt einen (nach der „Allg. Ztg." von einem Nicht-Deutschen geschriebenen) größeren Leitartikel für Ludwig Bonaparte, der darin der Reihe der mächtigen Herrschernaturen beigezählt wird, dessen Decrete und Proclamationen Meisterstücke in Form und Inhalt genannt werden, namentlich zeuge die Proclamation an die Armee von tiefer Menschenkenntniß und von sorgfältigem Studium auch der Napoleonischen Sprache.

Stuttgart, 3. Januar. [Geldbringer.] Der „S. M." meldet: Baron M. Hr. v. Rothschild ist heute, ohne Zweifel im Auftrag des Hauses M. A. v. Rothschild in Frankfurt wegen Negozirung des württemb. Anlehens, hier angekommen. Wie verlautet, wird er von hier aus nach München gehen.

Mannheim, 3. Januar. Die Rückkehr der verwittweten Frau Großherzogin aus Baden in unsere Stadt ist auf heute Abend festgesetzt. Der Gesundheitszustand ihrer erlauchten Tochter, der Prinzessin Wasa, hat sich bis jetzt leider nur wenig gebessert. — Unsere beiden Flüsse gehen noch immer stark mit Treibeis, und es soll sich dasselbe bereits an mehreren Stellen des Ober-Neckars gestellt haben. Der niedrige Wasserstand (er beträgt gegenwärtig gegen 18 Fuß weniger als zur Zeit des Hochwassers im vergangenen Herbste) trägt hauptsächlich zur Consolidirung des Treibeises bei.

Kassel, 2. Jan. [Der Gemeinderath.] Wir erwähnten kürzlich, daß die Regierung bei ihrem Vorgehen gegen die Kasseler Bürgerausschüsse dem Stadtrath eine gutachtliche Aeußerung über deren Auflösung abverlangt habe. Die „O. P. Z." berichtet in der Sache weiter: Die vor dem hiesigen Landrathsamt seitens der Mitglieder des Stadtraths gemachte Einwendung, daß sie als Behörde nur in ihrem eigenen Local eine Berathung über den Entschluß der Regierung, die Auflösung der Bürgerausschüsse betreffend, eintreten lassen könnten, ist von dem Ministerium als begründet gefunden und dem Stadtrath anheim gegeben worden, diese Berathung im Rathhaus zu bewerkstelligen. Die vor einigen Tagen abgegebene Erklärung des Stadtraths ist nun dahin ausgefallen, daß derselbe in dem Verhalten der Ausschüsse bei Gelegenheit der Bezirksrathswahlen keinen gerechtfertigten und der Gemeinde-Ordnung entsprechenden Grund zur Auflösung zu erblicken vermöge. Da die Regierung gewiß nur eine formelle Vorschrift formell zu erfüllen gedachte, als sie eine „Anhörung" des Stadtraths anordnete, so steht nicht zu zweifeln, daß sie durch eine von diesem geltend gemachte Einwendung sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen lassen, sondern zur angekündigten Auflösung der Bürger-Ausschüsse schreiten wird.

Frankfurt, 3. Januar. [Flotte. Handelsfrage.] Unsere Blätter haben bis jetzt noch keine Mittheilung über die am verflossenen Mittwoch stattgehabte Bundessitzung und deren Verhandlungen zur Erledigung der Flottenfrage gebracht. Wie es heißt, wird der Contreadmiral Brommy alsbald hier erwartet; auch der der Marineverwaltung mit vorstehende Königlich Preuß. Oberst v. Wangenheim ist von Berlin hierher zurückgekehrt.

Es ist schon früher mitgetheilt, daß die Bundesversammlung die Annahme der Dresdener Handels-Uebereinkunft abgelehnt hat. Ueber die Abstimmung der einzelnen Regierungen werden folgende zuverlässige Notizen mitgetheilt, welche darthun, daß die Ausführung des Art. XIX. der Bundesakte für die nächste Zeit in keiner Weise zu erwarten ist. Es hat nämlich für Abgabe seiner Erklärung Aufschub verlangt: Holland für Luxemburg und Limburg; ohne Instruction befanden sich: Württemberg, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Lichtenstein, Reuß jüngere Linie, Lippe und Bremen. Für jetzt abgelehnt haben: Preußen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Dänemark für Holstein und Lauenburg, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere Linie. — Ganz abgelehnt haben: Sachsen-Meiningen und Mecklenburg, mit dem Bemerken, daß die Handelsübereinkunft überflüssig sei. Zugestanden haben unter Bedingungen: Baiern, wenn der Artikel geändert wird; Königreich Sachsen, wenn der neue Oesterreichische Zolltarif ins Leben tritt und alle Staaten beitreten. Hannover gleichfalls, wenn alle Staaten beitreten und die Stände zustimmen. Lübeck, wenn seine Nachbarn beitreten. Hamburg, wenn die andern Staaten beitreten. Frankfurt, desgleichen, und wenn der Zollverein nicht behindert wird. Homburg, wenn die Mehrheit des Zollvereins beitritt. Braunschweig, wenn der Art. 6 geändert wird. Hessen-Darmstadt, wenn mehrere Bestimmungen abgeändert werden. Ohne weitere Bedingungen haben sich für die Annahme nur 7 Regierungen erklärt, nämlich: Oesterreich, Baden, Kurhessen, Nassau, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck und Schaumburg-Lippe. (Fr. Corr.)

Dresden, 2. Jan. [Freimaurer-Angelegenheit.] Der Redacteur der „Freimüthigen Sachsenzeitung", Adv. Eckert, hat beim Criminalgericht eine Denunciation gegen den gesammten Freimaurer-Orden erhoben. Diese Angelegenheit scheint sich weiter auszuspinnen, als man Anfangs glaubte. Adv. Eckert veröffentlicht jetzt durch die Sächsischen Blätter, in Erwiederung auf einen Artikel der Sächsischen Freimaurer-Logen, eine weitläufige „Berichtigung", worin er unter Anderem erklärt: „Er habe bei der Criminal-Justiz die Aufhebung des Ordens auf Grund der Gesetze gefordert und positiv behauptet und nachgewiesen: 1) der Orden sei unverträglich mit Sachsens Gesetzgebung (welche Affiliationen der Vereine verbietet); 2) er sei speciell unverträglich mit dem richterlichen Amte; 3) es rechtfertige sich der Verdacht, daß in dem Orden und mittelst seiner staatsgefährliche Zwecke verfolgt werden, und daß alle Revolutionen in Staat und Kirche seit drei Jahrhunderten, daß die Zerstörung der Stände, der Innungen und der Kleingewerbe aus dem im Orden und mittelst seiner wirkenden Geheimbunde hervorgingen." Diesen Beweis versichert Eckert geführt zu haben: durch die Ordens-Geschichte überhaupt, durch die ausdrücklichen Bekenntnisse der Großwürdenträger des Ordens, in den Ordens-Geheimschriften und zum Theil öffentlich abgelegt, durch die jüngsten Erscheinungen in und außerhalb Sachsens, durch die Kritik des Ordens Seitens der Vernunft. Dieselben Beweisstücke will Eckert auch den Ständen vorlegen und zugleich für die Oeffentlichkeit drucken lassen. Inzwischen hat Hr. Eckert bis zur Aufhebung des Ordens alle Sächsischen Gerichte in einer gegen ihn erhobenen Anklage perhorrescirt.

— den 3. Januar. [Stadtverordnete. Zur Presse.] Gestern fand durch eine dazu bestellte Rathsdeputation, bestehend aus den Stadträthen Neubert, W. Schmidt und Jädicke, die Einführung des neugewählten Drittheils der Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums statt. Die Wahl des Vorstandes fiel auf den diesjährigen Vorstand Gerichtsdirector Wagner; Stadtv. Munz wurde zum ersten Stellvertreter erwählt, lehnte jedoch die Wahl mit aller Bestimmtheit ab, und nachdem das Collegium die Ablehnung genehmigt hatte, wurden sodann Stadtv. Hempel zum ersten und Stadtv. Eisenstuck abermals zum zweiten Stellvertreter gewählt. — Die „Sächsische Constitutionelle Zeitung" vom 4. Januar schreibt: „Statt eines Leitartikels können wir heute den Lesern nur die Nachricht mittheilen, daß uns heute Morgen an Polizeistelle eine Verordnung des Ministeriums des Innern bekannt gemacht worden ist, deren Inhalt kurz dahin geht, daß die Kaiserl. Oesterreichische Regierung über die Oesterreich-feindliche Haltung unseres Blattes Beschwerde geführt habe, und daß wir diese Haltung zu ändern oder zu gewärtigen hätten, daß uns der Postdebit entzogen werden würde."

♂ **Coburg**, 4. Januar. [Vermischtes.] Die hiesige kleine katholische Gemeinde geht mit dem Plane um, sich eine eigene Kirche zu erbauen, und es ist von Seiten des Prinzen August v. Coburg-Koharpy, des Gemahls der Prinzessin Clementine v. Orleans, zu diesem Neubau die Summe von 10,000 Fl. angewiesen worden. — Meine frühere Andeutung hinsichtlich der wahrscheinlichen Nichtgenehmigung der Wahl des radicalen Literaten Streit zum Bürgermeister in Neustadt ist wahr geworden, da die hiesige Landesregierung mittelst Rescripts diese Wahl für ungültig erklärt hat, weil dieselbe auf einen „Nichtbürger gefallen und nicht von der nöthigen Anzahl wahlberechtigter Bürger bewirkt worden sei." Die übrigen conservativen Magistrats-Wahlen sind als zu Recht bestehend anerkannt worden. — Die conservative Partei hat bei der neulich vorgenommenen Ergänzungswahl zum Stadtverordneten-Collegium im 9. Bezirke mit großer Majorität den Sieg über den den Demokraten aufgestellten Candidaten davongetragen.

Meiningen, 3. Januar. [Hofnachricht. Bauproject. Ein Skandal.] Zu den Weihnachts-Feiertagen wurde unser erbherrschaftlicher Hof durch den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen — Bruders J. K. H. der Erbprinzessin — erfreut. Derselbe kam in Begleitung des Majors von Danckelmann. — Die am 19. v. M. hier von den Bevollmächtigten von Weimar, Koburg und Meiningen in Werra-Eisenbahn-Angelegenheiten abgehaltene Conferenz soll zu einem Resultat geführt haben, welches auf ein baldiges Zustandekommen (?) der Bahn hoffen läßt. Näheres verlautet darüber nicht. — Ein großartiges, für Deutschland wichtiges Project ist im benachbarten Baiern aufgetaucht, welches bei seiner etwaigen Ausführung für unser Herzogthum von höchstem Interesse sein würde: das Project nämlich, den Ludwigs-Kanal bis an die Weser fortzusetzen und dadurch die Verbindung der Donau mit dem wichtigen Seehafen von Bremen zu Stande zu bringen. Der Kanal soll in dem Thale der Itz, die sich zwischen Baunach und Rattelsdorf in den Main ergießt, bis Koburg und von da bis zur Hügel- oder Bergkette, die die Thäler der Itz und Werra scheidet, fortsetzen. Wenn so der Kanal in das Gebiet unserer Werra gelangt wäre, würde er leicht längs diesem Flusse bis zur Vereinigung mit der Fulda, wo die Weser beginnt, fortgesetzt werden können. Auf diese Weise würde eine Verbindung der Donau mit der Nordsee gewonnen werden, die einer Verbindung mit dem Rhein und dem auf freien Handel Deutschlands eifersüchtigen Holland vorzuziehen wäre. (Project!! D. Red.). — Daß Herr J. Meyer von Hildburghausen wegen Majestätsbeleidigung gegen Se. Majestät den König von Preußen endlich seinen Gefängnißarrest hat antreten müssen, haben Sie bereits berichtet. Als Curiosum theile ich Ihnen aber mit, daß er sein Gefängniß-Local, ein sehr schönes Zimmer, auf das Eleganteste hat einrichten und mit den Bildern von Hecker, Struve, Robert Blum, Trützschler, Kossuth, Mazzini und Consorten hat ausschmücken lassen. (Wenn dies wahr ist, so ist es in der That ein Skandal, wegen dessen die Gefängnißbeamten von der Regierung energisch zur Verantwortung gezogen werden müßten. D. Red.) — Dem Journal „Die Leuchtkugeln", die in ihrer destructiven Tendenz in Nürnberg fortgedruckt und in Hildburghausen von dem bibliographischen Institut des Herrn Meyer versendet werden, ist von unserm Ministerium der Postdebit entzogen worden.

Altenburg, 2. Januar. [Militairisches.] Durch eine Verordnung vom 30. v. M. ist in Genehmigung eines landschaftlichen Antrages das bisher zur Verwaltung der Militair-Angelegenheiten eingerichtete Militair-Kollegium aufgehoben worden. Die Geschäfte desselben, soweit sie den Militair-Haushalt, die Kassen- und Rechnungsführung angehen, sind unmittelbar dem Ober-Commando des Contingents übertragen; die übrigen Angelegenheiten, insbesondere das Konskriptions- und Einquartierungswesens, gehen auf die herzogl. Landesregierung, bezüglich auf das herzogl. Ministerium über, dem zu diesem Zwecke eine Militairkanzlei beigegeben wird.

▱ **Hannover**, 4. Januar. [Der König. Notizen] Se. Maj. der König arbeiten täglich mit der angestrengtesten Ausdauer in den Geschäften des Staates, des Hofes und des Militairs. Diese Thätigkeit beschränkt sich aber nicht auf eine generelle Beachtung dringender Fragen, sondern sie geht, im Geleite der höchsten Gewissenhaftigkeit, vermittelnd und prüfend in die kleinsten Details der Angelegenheiten ein. Dadurch wird eine große Gründlichkeit und Gerechtigkeit in den Entscheidungen und Beschlüssen, die von Allerhöchster Stelle ausgehen, erzeugt, so daß unser Land mit den schönsten Hoffnungen auf seinen hohen Herrn schaut. — Der neue Privatsecretair Sr. Majestät, Dr. Lex, ist gestern vom Ministerio des Königlichen Hauses vereidigt worden. Wir glauben mit Vielen, daß der König an diesem eben so gelehrten wie gewissenhaften und loyalen Manne eine sehr gute Acquisition gemacht habe. — Es verlautet in hiesigen politischen Kreisen, Dr. Stüve werde in Kurzem eine Zeitung herausgeben und habe wegen deren Verlag mit einer hiesigen Druckerei bereits Unterhandlungen eröffnet. Man glaubt, er werde in den Spalten dieser Zeitung an der Seite seiner Märzcollegen für die bestehenden Organisationen einen Kampf auf Leben und Tod eröffnen. Wahrlich, die Energie des Dr. Stüve und seiner Partei verdiente ein besseres Ziel; seine Organisationen sind weiter nichts als schöne Träume, liebliche schillernde Seifenblasen, die im Zusammenstoß mit dem reellen praktischen Leben zerplatzen und nur ein wenig Schaum zurücklassen.

Ratzeburg, 3. Jan. [Militairisches.] „H. C." meldet: Schon seit einiger Zeit wurde vom Militair an den Pickelhauben die Dänische Cocarde, roth, weiß, roth, an Mützen aber die Lauenburgische, schwarz und gelb, getragen. Durch die heut publicirte Bekanntmachung vom 31. v. M. wird hinsichtlich der Uniform von Beamten auf die Bekanntmachung vom 3. Dec. 1842 verwiesen, wonach k. Beamten und Rangspersonen, welche Uniform mit Degen und Civil-Portépée tragen dürfen, eine gefältete runde Cocarde, deren Durchmesser 4 Zoll beträgt, mit Dänischen Farben zu tragen haben. Dieselbe Bekanntmachung enthält eine Aenderung des bisherigen Territorial-Wappens des Herzogthums Lauenburg, indem über den seit einigen Jahren eingeführten goldenen Pferdekopf im rothen Schilde eine Königskrone angebracht werden soll. — Das Lauenburgische Jäger-Bataillon ist nunmehr unter das Holsteinische Brigade-Commando gestellt worden. — Gestern gelangte hier ein Oesterreichischer Train-Wagen mit 6 Mann Begleitung der Bedienung von Segeberg aus an, um Uniformen von Boitzenburg zu holen.

Lübeck, 2. Januar. [Verordnungen.] Am 31.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. Januar.

Angekommene Fremde. British Hotel: von Byern, Regierungs-Präsident und Abgeordneter zur 2ten Kammer, aus Gumbinnen. Se. Durchlaucht der Herzog Viktor von Ratibor-Corvey, Abgeordneter zur 2ten Kammer, aus Rauden. Baron v. Badenfeld, Gutsbesitzer, aus Troppau. Baron v. Grutschreiber, Gutsbesitzer, aus Breslau. v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Freyenstein. Baron v. Durant, Landrath und Landes-Aeltester, Abgeordneter zur 2ten Kammer, aus Baranowitz. Graf Carl und Graf August v. Baßwitz, aus Schwerin. Frau Kammerherrin v. Krosigk, mit Sohn, aus Stendal. — Hotel des Princes: Graf Schweinitz-Crain, Landesältester, Majoratsbesitzer aus Hausdorf. v. Selchow, Regierungs-Präsident, Abgeordneter zur 2ten Kammer, aus Liegnitz. Freiherr v. Zedlitz-Neukirch, Königl. Landrath, Landes-Aeltester und Abgeordneter zur 2ten Kammer, aus Birgwitz. v. Hagen, Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer, aus Premslaff. v. Bismarck-Briest, Deichhauptmann und Rittergutsbesitzer, aus Briest. Graf Krassow, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter zur 2ten Kammer, aus Dibitz. — Meinhardt's Hotel: Baron von Bissing, Königl. Preuß. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Bellmannsdorf. Baron v. Veltheim, Rittergutsbesitzer, aus Magdeburg. — Hotel de Rome: v. Jagow, Königl. Landrath u. Abg. der 2. Kammer, aus Kreuznach. v. Bismarck, Königl. Landrath u. Rittergutsbes., aus Naugardt. Graf Zieten, Geh. Regierungsrath und Abg. zur 2. Kammer, aus Breslau. v. Jagow, Königl. Landrath u. Abg. zur 2. Kammer, aus Dalmien. — Hotel du Nord: Ihre Durchlaucht die Fürstin von Hatzfeldt, mit Familie, aus Dresden. — Schlösser's Hotel: v. Kröcher, Rittergutsbes., mit Gemahlin, aus Lohm. v. Rohr-Wahlen-Jürgaß, Rittergutsbesitzer, aus Meyenburg. v. Tettenborn, Rittmeister a. D. u. Rittergutsbes., aus Rathstock. v. Arnim, Rittergutsbes. und Abg. zur 2. Kammer, aus Heinrichsdorf. v. d. Osten, Rittergutsbes. u. Abg. zur 1. Kammer, aus Jannowitz. v. Bredow-Markee, Kreis-Deputirter u. Rittergutsbes., aus Markee. — Luz's Hotel: v. Quast, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Fichel. Graf v. Radolinski, K. Kammerherr, aus Dresden. Graf Häseler, Landrath, aus Freyenwalde. — v. Kleist-Tychow, Rittergutsbesitzer, Mitglied der 1. Kammer, Präsident der Preuß. ökonomischen Gesellschaft, auf Tychow in Pommern.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 5. Januar $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen. — $5\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Neumann; der General v. Wangenheim; der Flügel-Adjutant Oberst v. Schöler. 6. Januar 9 Uhr nach Potsdam: Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Carl und Prinz Albrecht von Preußen; Prinz August von Würtemberg; Se. Durchlaucht Fürst Radziwill; Se. Excellenz der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel; Se. Excellenz der Finanz-Minister von Bodelschwingh; Ihre Excellenzen der General der Cavallerie v. Wrangel und General-Lieutenant v. Neumann; Flügel-Adjutant v. Boddien. 11 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Königl. Niederländische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe, Baron Schimmelpenning v. d. Oye.

— H In diesen Tagen sah man in den Straßen der Hauptstadt auch wieder die alljährlichen Neujahrsgäste aus Halle an der Saale, die Vertreter der Salzwirkerbrüderschaft aus dem Thale in Halle, die königstreuen Halloren in ihrer alterthümlichen Feiertracht. Wie alljährlich, sind sie auch dieses Jahr heraufgekommen vom Meteritz, vom Gutjahr und vom Hakeborn, Sr. Maj. dem Könige, unserm allergnädigsten Herrn, den Gruß der Treue zu bringen von den alten Wendengeschlechtern Dobrebora's und zugleich eine Neujahrsgabe von ihrem Salz, von ihrer Wurst und anderen Erzeugnissen ihres Fleißes. Das Alles überreichte die Deputation der Hallischen Hallorenschaft, altem Recht und Brauch gemäß, Sr. Majestät dem Könige zu allerhöchsteigenen Händen und dazu ein stattliches Carmen, vom Halloren-Buchbinder in steifes Goldpapier gebunden. Auch den Herren Ministern und andern hohen Würdenträgern des Staates machen die Halloren ihren Neujahrsbesuch, und alljährlich, wenn die Vertreter der Hallorenschaft in Berlin sind, erregen sie die allgemeine Aufmerksamkeit durch ihr stattliches, ehrenfestes Auftreten, würdige Vertreter des mächtigen Prinzips der mittelalterlichen Corporation.

— n Die Verhandlung des bekannten Prozesses gegen den ehemaligen Minister des Auswärtigen Freiherrn Heinrich v. Arnim wegen Veröffentlichung einer in der Kammer nicht gehaltenen Rede ist wiederum hinausgeschoben worden, weil eine Principienfrage zuvor entschieden werden soll. Die nach Art. 84 der Verfassung nothwendige Genehmigung der Kammer zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung gegen Herrn v. Arnim war während der früheren Sitzungsperiode ertheilt worden. Man soll nun darüber in Zweifel sein, ob diese Genehmigung noch jetzt Gültigkeit habe, wo eine neue Sitzungsperiode begonnen hat, oder ob nicht vielmehr, wenn gegenwärtig gegen den Angeklagten procedirt werden soll, von Neuem die Genehmigung der jetzt tagenden Kammer eingeholt werden müsse. Das Kammergericht wird diese Frage zu entscheiden haben. (N.-Z.)

— n Der Stadtgerichtsrath Nörner ist plötzlich vom Vorsitz des hiesigen Stadtschwurgerichts entbunden und mit einer geheimen wichtigen Mission, die ihn wenigstens 6 Wochen von hier fern hält, betraut worden. Man spricht von einer in Folge dessen eintretenden bedeutenden Rangerhöhung des Herrn Nörner. (Sp. Z.)

— S Als ein neues Zeichen der erfolgreichen und passenden Weise, in welcher der Corps-Geist in den einzelnen Truppentheilen gestärkt und festgehalten wird, macht die neueste Nummer der „Wehr-Zeitung" auf ein kleines Schriftchen aufmerksam, das schon im Jahr 1850 erschien. Es heißt: „Erinnerungen aus dem Jahr 1849 für das 17. Königl. Preuß. Infanterie-Regiment. Auf Befehl des Regiments zusammengestellt aus dessen Berichten und Tagebüchern, ergänzt nach eigener und persönlicher Anschauung Anderer, von G. v. Ziegler, Hauptmann und Compagnieführer im 17. Infanterie-Regiment. Trier, 1850." Das genannte Blatt theilt aus dieser Brochure einige so hübsche und charakteristische Züge des körnigen Geistes der Soldaten mit, daß wir einige derselben hier zur Verbreitung auch in außermilitairischen Kreisen wiederholen: Bei der ersten Wegnahme von Bischweier durch das Füsilier-Bataillon zersprangen nacheinander die beiden letzten Trommelfelle bei der 10. Compagnie, als dieselbe den nördlichen Ausgang im Sturmschritt passirt; sofort intonirten die Spielleute auf Anschlag des Hornisten Wörtle das Preußenlied, und unter jauchzendem Hurrahruf ging die Compagnie damit weiter vor. — Der Füsilier Kaufmann derselben Compagnie, ein armer Jude, erschoß bei Bischweier einen Gegner; als die Stelle, wo die Leiche lag, im Vorgehen erreicht wurde, riefen einige dem Kaufmann zu, er möge doch den Kerl visitiren; wieder anschlagend antwortete er: „ich habe nur mit seinem Leben zu schaffen." Später visitirte ein Jäger und fand 50 Thlr. bei dem Erschossenen. — Dem Musketier Höttges, 3te Compagnie, wurde durch eine Kanonenkugel der Helm weggerissen, — sich aufrappelnd und ruhig seine Feldmütze aufsetzend, sagte er scherzend: „die is gut für die nächste Kugel — denn kömmt ersch beim dritten Mal der Kopp dran." — Die Musketiere Brors und Klucken derselben Compagnie waren beschäftigt, in der Lehmmauer an der Zuckerfabrik ein Loch zum Schießen zu machen, da schlägt eine Kanonenkugel hindurch in die Scheune, ohne weiteren Schaden zu thun; Klucken legt schnell durch die entstandene Lücke sein Gewehr, ausrufend: „Det nenn ick doch noch eenen gefälligen Feind — der macht uns gleich die schönsten Schießscharten." — Musketier Winkels der 4. Compagnie, in der Schützenlinie durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel verwundet und aufgefordert, zum Verbinden zurückzugehen, antwortete: „De Beene bruck ich nich tom Scheeten — so lange ik aber noch eenen Arm hebe, will ik scheeten un nich torückgohn." (Winkel erhielt später durch Wahl der Compagnie das Militair-Ehrenzeichen 2. Klasse.) — Solche Züge kamen wiederholt vor; alle leicht Verwundeten blieben unaufgefordert im Gefecht; man entdeckte z. B. in dieser Beziehung erst beim Rückmarsch in der Colonne durch die eigenthümliche Haltung des Gewehrs, daß einem Musketier der 2. Compagnie, Namens Kempkes, in der Schützenlinie ein Schuß den linken Arm durchbohrt hatte.

— x Eins der bekannten lateinischen Inserate in der „Voss. Ztg." fordert, ähnlich dem Verein gegen Thierquälerei, zu einem Verein gegen Menschenquälerei auf und will es insbesondere der protestantischen Geistlichkeit zur Pflicht machen, die Deutschkatholiken-Quälerei zu verhindern. Zuschauer ist der Meinung, daß der Verein gegen Thierquälerei lediglich das Quälen nützlicher Thiere zu verhindern zum Zweck hat, übrigens der Herr Redacteur der „Vossischen Zeitung" wohl der einzige Mensch sein dürfe, der durch diese lateinischen Inserate nicht gequält wird.

— S Die „Wehrzeitung" theilt „Militairische Briefe eines Reisenden" aus Paris während der Decembertage mit, in deren letztem der Schreiber eine die Erwartungen der Französischen Armee und die Grundzüge des Staatsstreichs mit wenig Worten charakterisirende Anecdote erzählt. „Ich befand mich," schreibt der Briefsteller, „in Begleitung eines mir bekannten Französischen Infanterie-Offiziers, wir gingen auf und ab, oder lagerten uns beim Feuer, während er mir über die Ereignisse des Tages Aufklärungen gab. So standen wir unter andern bei einem Feuer, um das sich eine Gruppe Soldaten versammelt hatte, die in eifrigem Gespräche begriffen waren. Plötzlich erhob sich einer von ihnen, indem er seine Flasche in die Höhe hob: „Vive l'Empéreur!" und that einen herzhaften Zug, der dem Andenken des großen Kaisers nicht unwürdig war! Alle stimmten ein und folgten seinem Beispiele, Einer indessen erwiederte: „Moi je dis: vive Louis Napoléon!" „„Mais que veux-tu? c'est la même chose."" „Non, car il n'est pas encore empéreur." „Allons le proclamer."" „Pas ici, pas à Paris — — mais après la première victoire contre les — —" — Der Französische Herr Kamerad hatte meinen Arm genommen und führte mich weg, ich hörte nur noch den ungeheuern Jubel und allgemeines: „vive Napoléon!"

— M Vor einiger Zeit ist von einem rheinländischen Stahlwaaren-Fabrikanten eine ganz neue Art von Hufeisen erfunden worden; dieselben werden aus Stahl angefertigt und ohne Nägel an die Hufen des Pferdes befestigt. Der Erfinder hat sich in der letzten Zeit an die hiesige militairische Behörde gewandt und seine Erfindung derselben angeboten. Dem Vernehmen nach hat die von der Militair-Behörde zur Prüfung dieser Hufeisen niedergesetzte Commission dieselben zur Einführung für die Militairpferde nicht für geeignet befunden.

Dec. v. J. hat der Senat eine Bekanntmachung und mehrere Gesetze publicirt. Die Bekanntmachung enthält sehr ausführlich die Abänderungen mehrerer Bestimmungen des ersten Abschnittes der revidirten Verfassungs-Urkunde vom 30. Dec. 1848. Die zweite Publication betrifft das Gesetz, die Versetzung der Mitglieder des Senats in den Ruhestand anlangend; die dritte beschäftigt sich mit dem Gesetze, das Austreten aus dem Senate betreffend; die vierte das Gesetz, welches die Honorare der Mitglieder des Senates ordnet. Endlich sind noch ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 22. Nov. 1851 über die Vereinfachung und Umgestaltung einzelner Verwaltungs-Behörden und ein Nachtrag zu der Verordnung vom 24. Mai 1845 über den in der freien und Hansestadt Lübeck für Waaren zu entrichtenden Eingangszoll publicirt worden. Desgleichen publicirt der Senat am heutigen Tage eine Bekanntmachung in Bezug auf die vom 1. Januar 1852 an bis auf Weiteres eintretenden, beziehungsweise fortbestehenden Ermäßigungen des Elbzolls.

Bremen, 4. Januar. Die hiesige Demokratie hat sich von der Niedergeschlagenheit, die sie eine Zeitlang befallen hatte, vollständig wieder erholt. Der demokratische Verein, dieses große Hauptquartier der Demokratie, der zwar immer nur **pro forma** geschlossen war, ist am vorigen Freitag mit großem Glanze förmlich wieder eröffnet worden. Morgen wird auch der Bürgerverein wieder zusammentreten.

Hamburg, 4. Jan. Heut früh ist der k. Oesterr. Feldmarschall-Lieutenant Görger, der seit dem 29. Jan. vor. J. hierselbst als Commandant der hier stationirten Truppen fungirte, mit seiner ganzen Familie über Magdeburg und Dresden nach Oesterreich zurückgekehrt, um dort ein neues Commando zu übernehmen.

Kiel, 4. Jan. [Personalien.] Herr v. Bille ist in Begleitung des Legationssekretairs Sick vorgestern hier eingetroffen; auch ist gestern das Behuf seiner Weiterreise nach Kopenhagen abgesandte Dampfschiff „Havfruen“ hier angelangt. Des stürmischen Wetters wegen wird die Abreise von hier sich wohl noch bis morgen verzögern. Von kundiger Seite wird versichert, daß gleichzeitig Graf Criminil sich nach Kopenhagen begeben werde, um an den Berathungen Theil zu nehmen, die erforderlich sind, um mit Preußen und Oesterreich zu einem Abschlusse zu gelangen.

Ausland.

Giebt es einen glänzenderen Beweis für unsere Behauptung, daß in Frankreich das öffentliche Recht noch nicht ausgestorben oder exstirpirt sei, als den, daß selbst die Gegner jener unserer Behauptung die gegenwärtigen und noch mehr die kürzlich beseitigten actuellen Zustände Frankreichs ein öffentliches Unrecht und eine öffentliche Gewalt nennen? Warum dürfen und müssen sie die gegenwärtigen Zustände ein öffentliches Unrecht nennen, wenn nicht aus dem einzigen Grunde, weil sie gegen das öffentliche Recht verstoßen, und zwar nicht gegen das öffentliche Recht von China oder von der Walachei, sondern gegen das öffentliche Recht von Frankreich. Dies ist so klar wie das Licht und so evident wie der helle Tag, und unverständlich wird es uns bleiben, wie sich selbst geistreiche Conservative zu dem Axiom fortreißen lassen können, daß in Frankreich das „öffentliche Recht“ völlig exstirpirt sei, es müßte denn sein, daß sie das Recht selbst mit dessen Anerkennung und der Möglichkeit seiner Geltendmachung verwechseln. Was aber ist Recht, was ist öffentliches Recht, und was ist insbesondere das öffentliche Recht Frankreichs? Wir lesen darüber in der gestern citirten Brochure „Louis Napoleon“: „Das Recht ist etwas Substantielles, über dem Volkswillen wie über dem Königswillen erhaben, für Könige wie für Völker verbindlich, und nicht sowohl ein Ausdruck des Willens, als vielmehr ein Maaß und eine Schranke des Willens. Darum wird das Recht nicht von dem Willen producirt, sondern nur formirt. Aehnlich wie die Geschworenen in einem Schöffengericht das Urtheil nicht schaffen, sondern nur schöpfen und eben deshalb Schöffen genannt werden; sie schöpfen es nämlich aus dem Fond von Rechtsanschauungen, welche in der Nation leben. Dies gilt vom Privatrecht und noch mehr vom Staatsrecht, welches am meisten der Willkür entrückt sein muß. Der Wille kann es formiren, aber nicht produciren, da es aus einer Quelle fließt, welche über dem menschlichen Willen erhaben ist. Denn alles Recht stammt ursprünglich von Gott.“ — — Wo ist nun dieses göttliche Recht in Frankreich geblieben?

Frankreich.

** **Paris,** 3. Januar. [Friedliche Revision der Verträge von 1815; Frieden; Vermischtes.] Die neue Regierung fängt an höhere Politik zu treiben; der ehemalige Pair von Frankreich und Ambassadeur in Madrid, Baron Paul v. Bourgoing, ein unzweifelhaft feiner Kopf, entwickelt in einer Reihe von Artikeln im „Bulletin de Paris“ den Satz, daß Frankreich seit 1848 nicht aufgehört habe, den großen Mächten Beweise seiner Friedensliebe zu geben und seine Uneigennützigkeit, zu bewähren. Diese Artikel triefen von Friedfertigkeit und heute versichert mich ein Mann, der dem Elysée ziemlich nahe steht, daß der Präsident einen Europäischen Congreß provociren wolle, um durch denselben die Verträge von 1815 auf friedliche Weise revidiren zu lassen. Die Falle ist äußerst geschickt gelegt, so zahm, so friedlich sieht das Alles aus — wie aber, wenn sich die Verträge nicht friedlich revidiren lassen? Es ist hier gar kein Geheimniß, daß das Oesterreichische Botschafts-Hotel und das Capuciner-Hotel (auswärtiges Ministerium) sich in der aufrichtigsten **entente cordiale** befinden — Oesterreich ist ebenfalls für einen Europäischen Congreß, Oesterreich wünscht ebenfalls Revision der Verträge von 1815 auf friedliche Weise. (Dies sind zunächst nur Aeußerungen unseres Correspondenten. D. Red.) Je mehr in Frankreich von Frieden gesprochen wird, desto weniger ist man zum Frieden geneigt, das ist ein alter Satz, der sich schon oft genug bewährt hat. Ich schrieb Ihnen schon, daß der Präsident sehr wenig von den Journalisten hält, namentlich aber sie für völlig untauglich erachtet, Staatsämter zu bekleiden. Trotzdem will er ihnen, da er ihnen doch ihr Brod genommen, als eine Art von Entschädigung eine Anzahl von Stellen dritten Ranges zur Verfügung stellen. Herr v. Morny läßt diese Angelegenheiten in diesem Augenblicke bearbeiten. Also giebt der Präsident wissentlich dem Staat eine Anzahl untauglicher Beamten nur der Convenance wegen, außerdem sind das sehr schlechte Aussichten für die zukünftige Preßfreiheit. Es sind bereits nicht weniger als 1200 Petitionen um Senatorenstellen eingelaufen. Es giebt hier wirklich noch einige naive Personen, die sich darüber gewundert haben, daß der Präsident das Decret, die Wiederherstellung der Kaiserlichen Adler auf den Fahnen betreffend, in den „Moniteur“ geschickt hat, ohne den Minister-Conseil zu fragen. Wie komisch! — Der Commandant der Nationalgarde von Briare, Dupin, Vetter des Expräsidenten der Nationalversammlung, ist verhaftet worden. — Das „Journal des Débats“ bringt einen langen Aufsatz über die Goldfrage, worin es sehr dringend die Abschaffung des vom Staat eingeführten und mithin garantirten festen Verhältnisses des Goldwerthes zum Silberwerth verlangt. Es ist übrigens schon früher davon die Rede gewesen, die bestehenden Goldmünzen durch den Staat zu ihrem Nennwerth zurücknehmen und durch Goldstücke ersetzen zu lassen, auf denen bloß das Gewicht aufgeprägt sein und deren Werthverhältniß mithin durch den Verkehr selbst bestimmt werden würde. — Das „Univers“ belobt heute die Maaßregel, wodurch mündliche Beleidigungsvergehen und aufrührerische Rufe dem Geschwornengericht entzogen und vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen werden, verlangt aber zugleich, daß die Regierung noch weiter gehe und das Geschwornengericht als eine rein Englische und Frankreich nicht zusagende Einrichtung abschaffe. Wir haben jetzt ein vollständiges Censurcollegium, als dessen Mitglieder Cucheval, Lehon, Bazenerie und Cauvain zu nennen sind. Lehon ist ein Sohn des früheren Belgischen Gesandten in Paris; Bazenerie, früher Ledru-Rollin ergeben, hält es nicht unter seiner Würde, den Censor zu spielen und 8000 Frs. zu ziehen. Cauvain und Cucheval waren bisher Redactoren des „Constitutionnel“ und geben sich doch zu dieser sauberen Arbeit her. Cucheval scheint sein Latein ganz vergessen zu haben, denn trotz seines Argusblickes brachte das Feuilleton des „Journal des Débats“ aus Janin's Feder eine Theaterkritik, in welcher die gefährlichsten Anspielungen auf die Gegenwart sich vorfanden. Wer hätte auch glauben sollen, daß Janin Politik im Feuilleton treibt? Janin bemerkte nämlich in seiner Beurtheilung zu der neuen Comödie **„La Fileuse“**: „Tacitus sagte es ja schon: **Nemo unquam imperium flagitio quaesitum bonis artibus exercuit.**“ Janin wagt sogar, die Rede eines Senators an Nero zu citiren und dazu folgenden Ausruf sich zu erlauben: „Hier giebt es zwei Männer, die an nichts zweifeln. Ist man einmal aus seinen natürlichen Grenzen heraus, wer kann da sagen, wo man stehen bleibt!“ **„Neque metus ultra, neque pudor est.“** *) Man denke sich die Wuth der Bonapartistischen Gelehrten, daß diese Citate dem Rothstift ihres Censors entgangen! Dem Redacteur des „Journal des Débats“ wurde ein Verweis zu Theil und mit Suspension des Blattes gedroht, wenn man sich noch einmal so etwas erlauben würde. Auch die neue Ausgabe von dem Roman Alexander Dumas': **„Les mousquetaires de la Reine“** ist der Censur verfallen und wird bedeutende Kürzungen erleiden. — Die Censurberechtigung, wenn nicht Censurpflicht, soll in der neuen Verfassung als selbstständiger Artikel figuriren. In allen Departemental-Hauptorten werden Censoren angestellt, die man aus der Unzahl brodlos gewordener Journalisten herauslesen darf. — — Ein Vaudeville von dem Verfasser der **Foires aux Idées**, in welches ein enthusiastisches Lob des Kaiserthums eingeflochten war, wurde an einem der letzten Abende so ausgezischt, daß der Vorhang vor dem Ende des ersten Akts niedergelassen werden mußte. Unter den neuerdings Verhafteten befindet sich auch eine Schauspielerin vom Théâtre Français, die muthwillige Soubrette Frau Maria Lopez. Da sie schon früher einmal compromittirt war, so soll sie, was jedoch kaum glaublich ist, für den nächsten Zug, der nach Cayenne abgeht, bestimmt sein. Selbst in der vornehmen Welt sind es die Frauen, die am wenigsten ihren Unmuth zurückhalten. Man erzählt sich, daß, als eine der elegantesten und geistreichsten Damen der feinen Gesellschaft unlängst einen Besuch bei Frau v. Rémusat machen wollte, diese ihrem Bedienten so laut, daß die andere es hören mußte, erwiederte, sie sei nicht zu Haus. Eine andere Dame, Frau B..., Gemahlin eines im Elysée wohlgelittenen Ex-Repräsentanten, hatte der Frau Vavin eine Einladung geschickt, diese aber ihr zurückgeschrieben, sie werde nie mehr den Fuß in ihr Haus setzen und schäme sich, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Doch scheint auch die Männerwelt sich noch nicht ganz in den rechten Ton gefunden zu haben. Man nennt einen ehemaligen Botschafter, dem bei den HH. v. Broglie und Molé eine mehr als frostige Aufnahme geworden. — Der Waadtländer Mallet du Pan, der am Ende des letzten Jahrhunderts in Paris den „Mercure de France“ schrieb, entwarf von der damaligen Französischen Parteiung ein Bild, welches auch als ein Conterfey der letzten Legislative angesehen werden könnte. „Die Geister,“ sagt der Schweizer von 1787, „sind sehr warm, aber die Herzen nicht; jede Partei will durch ihre Reden glänzen, aber kaum einer oder zwei sind da, welche dem Gemeinwesen das geringste Opfer zu bringen fähig wären.“ So gut mit diesen Worten die letzte Legislative gezeichnet ist, so gut paßt vielleicht folgende Schilderung des gleichen Mannes auf die Volksabstimmung vom 20. und 21. December: „Die Erschlaffung,“ sagt Mallet du Pan vom Jahr 1796, „kann nicht mehr größer werden: alles sehnt sich nach Ruhe; ob Carnot oder der Herzog von Orléans, ob Ludwig XVIII. oder ein Spanischer Infant König sei, man ist zufrieden, wenn nur erträglich regiert wird. Jeder denkt nur an sich und wieder an sich und immer an sich.“ — Der „Clamor Publico“ will wissen: der Kaiser von Marokko habe den Friedensvertrag mit Frankreich nicht nur nicht genehmigt, sondern sei im Begriff, mit 40,000 Mann an die Küste zu rücken. Indessen enthalte sich der Französische Admiral weiterer Feindseligkeiten, bis er neue Verhaltungsvorschriften von seiner Regierung habe. — Es ist gewiß erwähnens- und ehrenwerth, daß die fünf Mitglieder des Cassationshofes, welche den hohen National-Gerichtshof vor dem 2. December bildeten und den Präsidenten an diesem Tage wegen Hochverraths vor ihre Schranken geladen hatten, bei dem Feste am 1. Januar nur durch ihre Abwesenheit „geglänzt“ haben. — In den Schößen und an dem Kragen der Generalsuniform, die der Präsident trug, waren Anker und Eichenlaub in Gold eingestickt: die Abzeichen der ehemaligen Connetables-Würde unter dem alten Regime.

*) Mit ähnlichen Citaten aus Tacitus behalf sich die Girondisten-Presse unter der Schreckensherrschaft.

Paris, Montag den 5. Januar. (T. C.-B.) **Der „Moniteur“ enthält ein Decret, wonach die neu zu schlagenden Münzen das Bildniß des Präsidenten mit der Umschrift Louis Napoleon Bonaparte tragen werden.** (Schon gemeldet. D. Red.)

Marseille, 1. Jan. [Einstellung der Maaßregeln. Vermischtes.] Die Dampffregatte Pluton hat unsern Hafen wieder verlassen; die Kanonen sind wieder nach dem Zeughaus zurückgeführt worden, und die Truppenanzahl, die noch auf dem großen Cours und dem Platze Saint Ferreol bivouaquirt, hat sich bedeutend vermindert. Der Maire von Marseille, durch telegraphische Depesche nach Paris gerufen, um wie alle Maires der Hauptbezirksorte der Verkündigung des Plebiscits beizuwohnen, ist von hier abgereist. Der General Randon, früherer Kriegsminister, nunmehriger Statthalter von Algier, hat sich auf einem hier für ihn bereitstehenden Kriegsdampfer an seinen neuen Posten begeben. Eine große Anzahl politischer Gefangenen ist nach dem Chateau d'If geführt worden.

Straßburg, 2. Jan. (Flanell u. Thiers.) Der Oberzollinspector von Kehl hat dem Redacteur der hiesigen Zeitung „Niederrheinischer Courier“ folgenden Brief überschickt: In Nr. 308 Ihres Blattes haben Sie aus der Zeitung „Patrie“ einen Artikel über die Reise des Herrn Thiers von Paris nach Deutschland entlehnt, worin unter Anderm folgende Stelle vorkommt: **„à Kehl il s'éléva à la douane allemande de grandes difficultés au sujet des bagages, et il fallut l'intervention énergique de Mr. Weidenbach pour les applanir.“** Diese Angabe ist unrichtig, denn wegen seinem (!) „Gepäck“ hatte Herr Thiers keine Schwierigkeit hier, sondern nur wegen eines Stücks ganz neuen Flanells, das der Verzollung unterlag, und wofür er den Zoll nicht zahlen wollte, weil er solches als Leibbinde brauche. Allein da dasselbe ganz neu und unverarbeitet war, so mußte der Zollbeamte auf der Besteuerung beharren, wie die Zollgesetze es verlangen. Jedoch erwägend, daß Herr Thiers wirklich sehr herabgestimmt und ganz leidend aussah, bemerkte ihm der Beamte: Wenn er sich an den Oberzollinspector wenden und dieser ihm die Waare frei lassen wolle, so wäre es ihm auch recht, er aber dürfe für sich das nicht thun. Auf dieses hin trat Herr Thiers zurück, und einer seiner Begleiter sagte, er wolle den Zoll bezahlen, was auch sogleich geschah. Dieser Zoll betrug 1 fl. 18 kr. Dies waren die angeblichen **„grandes difficultés au sujet des bagages** und **l'intervention energique de Mr. Weidenbach“**, welche hier vorgekommen sein sollen; was wir der Wahrheit zu Ehren mit dem Anhang amtlich erklären, daß bei diesseitiger Zollbehörde Jedermann nach den bestehenden Vereinszollgesetzen und gewiß immer auch so rücksichtsvoll als thunlich behandelt wird. **Kehl, den 27. December 1851.** Großherzogliches Hauptzollamt. Der Oberinspector Renzler.

Großbritannien.

♁ **London,** 1. Januar. [Verlegenheiten des Cabinets. Stärke der Peeliten. Die Maschinenbauer ziehen sich zurück.] Die Gerüchte über das bevorstehende Ausscheiden noch mehrerer Mitglieder des Cabinets und ihren Ersatz durch Peeliten haben heut eine ganz besondere Stärke gewonnen, und es wäre möglich, daß die Abendblätter schon Näheres über die bezüglichen Transactionen, wenn nicht vielleicht gar schon Resultate, brächten. Ich habe Ihnen als die meiner Ansicht nach, dabei obwaltende Schwierigkeit die Person Lord John Russell's bezeichnet, weil es mit ihm schwerlich geht, und weil es ohne ihn eine zu gefährliche Opposition giebt. Unterdeß sind mir aus guter Quelle Bestätigungen dieser meiner Ansicht zugekommen; die Abneigung gegen den ganzen Mann ist unter den Conservativen sehr groß. Den jüngeren und strebsamen Köpfen ist der Doctrinair verhaßt, und die Aelteren haben seit der Irischen Zwangs-Bill ihr besonderes Hühnchen mit ihm zu pflücken. Auch hat man sich über Fragen zu verständigen, über welche die Verständigung nicht so leicht ist, ausgenommen, daß von whiggistischer Seite, wie ich schon früher angedeutet, eine völlige thatsächliche Unterwerfung stattfindet, bei welcher kaum der Schein whiggistischer Selbstständigkeit zu retten sein möchte. Ich will nicht sagen, daß das Letztere vorzugsweise bei den Unterhandlungen eine Rolle spielen mag, aber das will ich sagen, daß es jedenfalls überhaupt eine spielt. Wir müssen abwarten; im Großen bezeichnet, ist die Lage die eines unmöglichen reinen Whigministeriums, wenigstens für den Zeitpunkt der Session, eines schwierig zu Stande zu bringenden Coalitionsministeriums, und einer jedenfalls böswilligen und turbulenten Opposition, und hinter dem Allen allgemeine Wahlen, über deren Ausgang die wüthendsten Wettenspieler, die nichts thun als notiren und zählen, den Kaffeegrund fragen müssen. — Die Schulfrage, an welche sich die öffentliche Meinung in England endlich mit Ernst gemacht hat, rückt dabei nun auch der Verwaltung über den Hals. Wenn der Atomisirungsprozeß der Englischen Parteien irgend etwas noch befördern kann, so ist sie es. Gebildete und einflußreiche Männer sind schwerlich zwei zu finden, die darüber einer wie der andere denken. Die Urheber des Local-Plans für Manchester haben schon in einer ministeriellen Audienz sich bei Zeiten in Erinnerung gebracht. Am Dienstag wird L. John Russell die Deputation der großen National-Public-Association bei sich sehen, in die man Milner Gibson und R. Cobden hineingewählt. Diese beiden Führer einer Partei von 86 Stimmen im Unterhause gerade jetzt in einer der wichtigsten Fragen mit sich in vorparlamentarische persönliche Verbindung gebracht zu sehen, wobei er irgend Etwas zu ihnen sagen muß, wird er auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten seiner Lage rechnen. Man muß bedenken, daß bei den Männern von Manchester, besonders nun sie mit der hauptstädtischen Demokratie etwas auseinander sind, trotz aller ihrer Declamationen gegen Oesterreich, der Ersatz Lord Palmerston's durch Lord Granville doch sonst jedenfalls sehr beruhigende Gefühle zur Folge haben mußte; unter Umständen wären sie also zu brauchen. Dann haben sie aber wieder erklärt, daß sie ein dreifach größeres Vertrauen auf Sir James Graham, als auf Lord John Russell setzen; zweifelhafte Bundesgenossen bleiben sie also immer. — Die große von den Maschinenbauern beabsichtigte Arbeits-Einstellung ist der Hauptsache nach wohl als gescheitert anzusehen. In dem Meeting, auf welchem sie bei dem in der Presse gegen sie ausgebrochenen Sturm die öffentliche Meinung mit sich auszusöhnen versuchten, haben ihre Leiter sich sehr vorsichtig vor der Beschuldigung, überhaupt eine Arbeits-Einstellung beabsichtigt zu haben, zurückgezogen. Es hat sich auf einmal nur um die Einstellung der Arbeit während der Ueberzeit, die einen Theil ihrer Klagen bildet, gehandelt. Von einer solchen wohlthätigen Wirksamkeit der Presse, der es allein zu danken, ist jedenfalls Act zu nehmen; eine psychologisch erfahrene Presse vermag sehr viel in der Welt. Die Arbeitgeber werden sich übrigens nicht irre machen lassen und ihrerseits den entscheidenden Kampf herbeiführen, denn entschieden muß er werden. Erstens muß das Dictiren von Bedingungen durch eine Arbeitergesammtheit aufhören; dabei hört eine Industrie, die mit dem Auslande concurrirt, und deren Preise zum Theil schon der elektrische Telegraph regelt, ganz auf. Dann sind gerade die Arbeit in Ueberzeit und die Zahlung nach dem Stück, die die Arbeiter, die Faulen nämlich, auch nicht wollen, beim Maschinenbauwesen von der Nothwendigkeit geboten. Sonst muß ein Industrieller ja jede Mehrbestellung zurückweisen, bis er die Werkstätten erweitert, und neue Betriebsmaschinen beschafft hat; aus den Mehrbestellungen und dem Verdienst an der durch Ueberzeit hergestellten Arbeit sollen aber die Mittel dazu erst fließen. Capital läßt sich nicht dictiren, nur schaffen, und es sind darum immer die, welche keins geschaffen haben, welche glauben, daß man es dictiren kann. — Vorgestern ist es endlich gelungen die Meuterei der Sträflinge in Woolwich zu unterdrücken. Die Australischen Nachrichten rufen diese Meutereien hervor. Sie wollen nämlich blos transportirt werden, und dann entwischen und Gold suchen, mit dem sie in ein anderes Land gehen können, nach Californien etwa. Man wird ihnen aber nicht den Willen thun.

♉ **London,** 2. Januar. [Die „Morning-Post“ über Lord Granville.] Lord Granville's Eintritt in's Cabinet hat von Seiten mehrerer Blätter einen bitteren Tadel hervorgerufen. Die „Morning-Post“ sagt z. B. darüber Folgendes: „Sollte Lord John Russell noch länger am Staatsruder bleiben, was übrigens nicht so leicht zuläßlich ist, so müßte sein Ministerium statt eines whiggischen ein päpstliches genannt werden. Wir haben vor einigen Tagen gesagt, daß der neue Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten zu den entschiedensten Gegnern aller gegen den „päpstlichen Angriff“ gerichteten gesetzlichen Maaßregeln gehört; wir haben auch nicht unterlassen, zu erinnern, daß der edle Lord eine Dame geheirathet habe, deren Anhänglichkeit an den katholischen Glauben notorisch ist. Heute fügen wir nur noch hinzu, daß Lord Granville dem übermächtigen Einflusse seiner Schwester ausgesetzt ist, die seit Kurzem zum Katholicismus übergetreten, den ganzen Eifer auf die Ausbreitung ihres neuen Glaubens zu verwenden nicht ermangeln wird. Und einem Manne von solchen gesellschaftlichen Verbindungen hat Lord John Russell eines der wichtigsten Staatssiegel anvertraut! Und dies ist noch nicht Alles; man weiß allgemein, daß dem Herzoge von Newcastle und dem Herrn Cardwell, auch zwei Gegnern der Titel-Bill, Vorschläge gemacht worden sind, in's Cabinet zu treten; der erste Minister nimmt also an ihrer politisch-religiösen Meinung keinen Anstoß; — wäre es gar möglich, daß ihm die puseyitischen Sympathieen Hrn. Cardwell's als eine ganz besondere Empfehlung gelten?“ So die „Morning-Post.“

* **London,** 3. Januar. [Hofnachricht; Militairisches; Vermischtes.] Der Herzog und die Herzogin von Nemours kamen gestern von Claremont zum Besuch nach Windsor und nahmen mit Ihrer Majestät ein Gabelfrühstück ein. — Seit längerer Zeit ist die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Militairs auf die Umwandlung gerichtet, welche die neuen Erfindungen und Vervollkommnungen der Feuerwaffe im Kriegswesen hervorbringen müssen. Während Preußen sich mit dem Zündnadelgewehr gerüstet und Frankreich die Delvigne'sche Büchse seinen Tirailleurs gegeben hat, ist England in dieser Beziehung noch zurückgeblieben. Die einzige Neuerung besteht hier darin, daß die Offiziere auf dem Kap sich gegen die Kaffern der Amerikanischen Repetirpistolen bedienen, die auf der Londoner Ausstellung so viel Sensation machten. Jetzt aber bringen die Englischen Blätter eine Menge von Militairs eingesandter Artikel über die Gewehrfrage, und alle stimmen darin überein, daß die altmodischen Englischen Musketen nicht länger ausreichend seien. Ein interessanter Artikel darüber in der „Times“ ist von einem Offizier, C. Shaw, der den Krieg für Dom Pedro mitgemacht hat. Die Delvigne'sche Büchse, die er zur probeweisen Einführung auf dem Kap empfiehlt, beschreibt er ganz minutiös; er gesteht bloß, die Anfertigung der eichelförmigen Hohlkugel nicht zu kennen. Was er aber von den Wirkungen der Waffe, welche er in Paris studirt hat, behauptet, klingt beinahe fabelhaft. Die gewöhnliche Percussionsflinte, sagt er, verhalte sich zu ihr, wie Pfeil und Bogen zum Feuergewehr; 500 Franzosen mit der neuen Büchse seien 3000 Engländern mit der alten Waffe mehr als gewachsen. Delvigne's Büchse tödte ihren Mann in einer Entfernung, wo der Schütze kaum sichtbar und der Knall unhörbar werde, nämlich auf 1530 Yards; 1100 Yards sei die Entfernung für den sichern Kernschuß. Da nun Feld-Artillerie auf keine größere Weite als 700 Yards mit einiger Wirkung spielen könne, so emancipire die Büchse den Infanteristen von jedem Respect vor den Kanonen des Feindes, abgesehen davon, daß sie die feindliche Kavallerie decimire, fast ehe dieselbe das Kampfterrain von weitem recognoscirt hätte. — Am 1. Januar starb in Brighton der älteste Soldat der Britischen Armee, General Sir Frederik Philipps Robinson, in einem Alter von 88 Jahren. Er trat 1777 als Fähnrich in Dienst, schlug beinahe alle Britischen Schlachten in Westindien, Amerika und Spanien mit, wurde mehrmals schwer verwundet und mit der goldenen Medaille belohnt, avancirte aber zum General erst im Jahre 1841. — Der eben ausgegebene Handelsausweis der 12 bedeutendsten Handelshäfen Englands läßt einen Blick in den raschen Aufschwung mehrerer dieser Seeplätze thun. In Leith waren im Jahre 1816 nur 341 Britische und 83 fremde Fahrzeuge eingelaufen; im Jahre 1850 dagegen 598 Britische und 868 fremde. Der Tonnengehalt zwischen 1816 und 1850 zeigt eine Differenz von 107,139. Von allen Plätzen ist in dieser Beziehung vielleicht Glasgow der merkwürdigste. Der Tonnengehalt der daselbst ein- und auslaufenden Schiffe hat sich nämlich seit 1816 um das Vierzigfache vermehrt. Zunächst in der Reihe kommen Southampton, Newcastle, Liverpool, Hull, Leith, London, Bristol und Greenock. — Der detaillirte Ausweis der Englischen Eisenbahnen vom Jahre 1851 ist in den letzten Tagen veröffentlicht worden. Die Brutto-Einnahme belief sich auf beinahe 15 Millionen Pfd. St. bei 6928 Englischen Meilen Schienenweg; es kommt somit die Summe von 2163 Pfd. jährlich auf die Meile. Gegen voriges Jahr betrug die Einnahme um 1,809,925 Pfd. mehr. Im Jahre 1842 war sie 4,341,781 Pfd.; 1843: 4,842,650; 1844: 5,610,680; 1845: 6,669,680; 1846: 7,684,870; 1847: 8,975,671; 1848: 10,059,000; 1849: 11,013,820; 1850: 12,757,985; 1851: 14,567,910 Pfd. — Nach einer Bekanntmachung des General-Postamts gehen Briefe nach der Türkei, Moldau, Walachei und Serbien künftig über Belgien und Preußen, außer wenn sie eigens anders adressirt werden. — „Daily News“ bringen einen Artikel, in welchem als ein großes Glück Englands hervorgehoben wird, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke in keiner Beziehung, weder in kirchlicher, noch politischer, noch socialer, ein besonders ernster Zwiespalt herrsche. „Alles in Allem genommen,“ sagt das Reform-Blatt, „hat es vielleicht nie eine Zeit gegeben, wo England mit größerer Ruhe auf die Stürme und selbst auf den Neid der übrigen europäischen Mächte blicken konnte. Es giebt Leute unter uns, die schon über Vertheidigungs-Maaßregeln schreiben. Laßt uns doch bedenken, daß es keiner fremden Macht je in den Sinn gekommen ist, einen Einfall in England zu versuchen, sie müßte denn auf den Beistand einer großen Masse mißvergnügter Engländer gerechnet haben. Wenn General Changarnier im Jahre 1848 mit 12,000 Mann eine Invasion machen wollte, so zählte er auf ein Hülfsheer im Weichbilde Londons. Selbst Bonaparte und Louis XIV., XV. und XVI., deren Jeder seiner Zeit ähnliche Absichten hatte, hofften England anzugreifen und zu spalten. Es würde schwer halten, es in einer geschlosseneren Festigkeit zu finden, als jetzt im Jahre 1852. Es ist dies um so wichtiger, als Küsten-Befestigung, Verstärkung der Artillerie, Linien um Chatham und all der militairische Kram, von dem wir bald hören werden. Ist England einig, Irland friedlich und Amerika freundschaftlich gesinnt — daß Letzteres der Fall, haben uns mehrfach die herzlichsten und bedeutsamsten Merkmale bewiesen —, so können wir mit Gleichmuth auf die Wirren des Festlandes blicken.“ Sollte diese Auffassung nicht gerade jetzt eine allzu optimistische sein? — Der Baarvorrath der Bank von England hat in letzter Woche um 94,020 L. auf 17,319,544 L. ab- und der Notenumlauf um 43,735 L. auf 18,719,930 L. zugenommen.

Italien.

[Verurtheilungen.] Der Civil- und Militairgouverneur von Bologna hat einen Urtheilsspruch gegen die Räuber erlassen, welche die Bezirke von Medicina, Budrio und Imola unsicher machten. Der Angeschuldigten waren es 37, fünf wurden zum Tode verurtheilt und beim Thor S. Felice sofort füsilirt; fünf wurden zu 20jähriger Galeerenstrafe, sieben zu 18jähriger, acht zu 15jähriger, zwei zu 10jähriger Galeerenstrafe verurtheilt. Zehn wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen, jedoch in Betreff des Schadenersatzes den Civilgerichten überwiesen.

Spanien.

Mit dem neuen Jahre fängt auch für unsere Beamtenwelt eine neue Aera an. Es soll sich nämlich etwas ereignen, was in Spanien noch nie Statt gefunden hat. Die Beamten sollen fortan alle Monate an einem dazu bestimmten Tage ihren Gehalt empfangen. Dahingegen ist die Postfreiheit den Beamten genommen worden, womit sie, vorzüglich die Post-Beamten, einen großen Unfug trieben. Selbst die Regierungs-Correspondenz ist vom 1. Januar an portopflichtig und die resp. Verwaltungen erhalten eine Vergütung dafür. — Der Marquis v. Villafranca, früher einer der Hauptführer

---

— S In der Ersten Kammer erregte gestern bei der Wahl des ersten Vice-Präsidenten die Episode allgemeinen Humor, daß gerade ein zur Geschäftsordnung besonders rühriger Abgeordneter die Geschäftsordnung nicht respectirt hatte und mit Abgabe zweier Namen zu einer Wahl sich das Dableiben für die zweite Vice-Präsidentenwahl erspart hatte.

— (Polizeibericht.) Am 5ten Abends begaben sich mehrere Offiziere der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule in die Weinhandlung von Waga u. Jürgenssen in der Burgstraße. Bald darauf bestiegen einige von ihnen einen Kahn und fuhren damit nach dem Zwirngraben, an welchem die Fenster dieses Locals belegen sind. Von hier aus begaben sich diese oder doch einer derselben in den Kahn, dieser schlug um oder sank unter, und sämmtliche Offiziere fielen in's Wasser. Theils durch Hülfe aus den gedachten Fenstern, theils von herbeigeeilten Kähnen aus gelang es, bis auf den Lieutenant Reinhardt die übrigen alle zu retten. Dieser verschwand bald, und ist seine Leiche bei dem hohen Wasserstande bis jetzt noch nicht aufzufinden gewesen.

— D Zwei Gäste eines hiesigen Schankwirths, welche in Erfahrung gebracht, daß dieser eine Summe von 70 Thalern zur Tilgung seiner Neujahrsrechnungen im Innersten seiner Wohnung deponirt habe, benutzten die Zeit seiner Beschäftigung in der Schankstube, um mit Nachschlüsseln einen Versuch zur Oeffnung der Thür seines Wohnzimmers zu machen. Die Polizei war aber von der Gedankenrichtung jener Beiden so vollkommen überzeugt, daß es für geeignet gehalten wurde, an Ort und Stelle zwei Criminalbeamte und einige Schutzleute die Ankunft der Beiden erwarten zu lassen. Und in flagranti ertappt wanderten diese unter Comitat bald dem Molkenmarkte zu.

— M Der Schiffsverkehr auf dem neu angelegten Kanal gewinnt immer mehr an Umfang. So fand auch besonders in dem vergangenen Monate ein sehr reges Leben auf demselben statt. Alle zu Ausladungsplätzen erbauten Bassins sind fast noch gänzlich angefüllt von Kähnen, die entweder Brennmaterialien oder Naturalien nach Berlin gebracht haben.

— D Vor einigen Tagen ist ein eigenthümlicher Fall einer fahrlässigen Tödtung hier vorgekommen. Zwei Nagelschmiedegesellen trieben am Ambos bei der Arbeit Scherze miteinander. Hierbei verbrannte der Eine den Andern leicht an der Hand. Der Verletzte, in seiner heiteren Laune nicht gestört, stieß nach Jenem mit der dünnen unter dem Schmiedehammer liegenden glühenden Eisenstange. Wie leicht der Stoß auch war, das Eisen drang doch durch die Kleider und traf die Haut und eine Ader. Obgleich die Wunde nur die Größe einer Linse hatte, entstand doch eine starke Blutung, an welcher der Verwundete in der Charité verstarb.

— D In Preußen wurden im letzten Semester des verflossenen Jahres 30 Patente auf neue eigenthümliche Erfindungen ertheilt und 11 Patente für erloschen erklärt. Von den gedachten 30 ertheilten Patenten fallen 10 allein auf Berlin.

— D Vor einiger Zeit betrat ein junger Mann den Laden eines hiesigen Juweliers, kaufte mehrere Bijouterieen und erlegte den Betrag in Coupons Russischer Staatspapiere. Der Verkäufer zögerte unter bescheidenen Zweifeln, nahm jedoch, als ein Geschäftsfreund die Gültigkeit der präsentirten Coupons bekräftigte, keinen Anstand, diese an Zahlungsstatt anzunehmen, da der Fremde nicht zögerte, ihm dabei eine Discontogebühr zu bewilligen. Später stellte sich heraus, daß die Coupons mit großer Geschicklichkeit den ächten täuschend ähnlich nachgemacht waren. Der Juwelier konnte ein specielles Signalement des Gauners geben und auch die Vermuthung triftig motiviren, daß jener seinen Weg nach Leipzig fortgesetzt habe. Bis jetzt ist es der Criminalpolizei noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

— V Die durch ihre Annoncen bekannte Kleiderhandlung von E. Moses und Sohn in London hat auch den Sturz Palmerston's benutzt, um eine originelle Anzeige in die Welt zu senden. Dieselbe lautet: „Entlassung Lord Palmerston's. Der Minister des Auswärtigen, welcher unter vielen Administrationen gedient hat, hat kürzlich aufgehört, sein Amt inne zu haben, und Jedermann sucht dafür einen verschiedenen Grund. Einige schreiben es dem Wechsel der Dinge in Frankreich zu, Andere seinen Marylebone Freunden mit ihrer Adresse und ihren Beschlüssen und seiner Lordschaft Antwort, Einige einer persönlichen Zwistigkeit mit Lord Grey über Sachen, welche noch nicht zu Tage gekommen sind; aber die Thatsache, daß Se. Lordschaft aus dem Cabinet geschieden, wird von Vielen sehr bedauert. Wir sind natürlich betrübt, wenn wir uns von alten Dienern trennen, und es giebt einige Dienste, welche, je älter sie werden, desto fester die Parteien zusammenkitten. Dieser Art sind die Dienste, welche E. Moses und Sohn dem Publicum anzeigen, indem sie seit vielen Jahren die Ausgabe für Kleidungsstücke auf die Hälfte herabgesetzt haben.“

— D Vor einigen Tagen ist im Locale des hiesigen Buchhändlers und Antiquars Mai, in dessen Lagern besonders das Fach der altdeutschen Literaturgeschichte vertreten ist, eine seltene Bibliothek im Belaufe von 12,000 Bänden eingetroffen. — Schrift und Druck derselben werden von Sachverständigen zu den größten Seltenheiten gezählt. Diese Sammlung war mehrere Jahrhunderte lang der Stolz des Klosters Brederlan, welches Kaiser Karl der Große auf den Trümmern der von ihm zerstörten Sachsenfeste Ehresburg in Westphalen erbauen ließ. In Folge der Säcularisation des Klosters gingen die beweglichen und unbeweglichen Güter desselben in Privatbesitz über, wo die Büchersammlung vernachlässigt und zum Theil der Zerstörung überlassen blieb. Durch Zufall kam sie in die Hände des genannten Antiquars und ist so ihrer wissenschaftlichen Bestimmung wiedergegeben. Wichtige Werke über Deutsches Recht und Handschriften auf Pergament aus dem 13ten Jahrhundert nehmen eine bedeutende Stelle in der Sammlung ein.

— V Einen hiesigen bedeutenden Kunsthändler, der in dem Verdacht stand, unsittliche Bilder zu fabriciren und zu verbreiten, bei dem aber eine fünfmalige Haussuchung fruchtlos blieb, hat die Polizei doch jetzt bei seinem unsauberen Geschäft gefaßt. Am Sonnabend ist es Criminal-Polizei-Beamten gelungen, eine vollständige Wagenladung dieser Fabrikate, so wie auch der Lithographir-Steine, auf welche sie gezeichnet, in einem Versteck unter der Treppe zu entdecken. Der Kunsthändler ist verhaftet und das Local polizeilich geschlossen worden.

— D Die Berliner Zeitungen scheinen den materiellen Fragen besonderes schönwissenschaftliches Interesse zuzuwenden. Die „Preußische Zeitung“ brachte mehrere Feuilletons über „Gastrosophie“; die „Nat.-Ztg.“ giebt eine äußerst schmackhafte Schilderung der „London Tavern“, an deren Namen alle Weinkenner Altenglands ihre träumerische Bewunderung knüpfen. Möge hier Einzelnes aus dem mit feiner Gourmandise und Kunstverständigkeit geschriebenen Artikel eine Stelle finden. London Tavern hat keine zufälligen Cotelettes für den verirrten Wanderer, kein gelegentliches Fläschchen für den einsamen Zecher; — sie entwickelt weite Flächen schneeweißen Weidegrundes mit einer üppigen Vegetation der reichsten Fleischgewächse. Wer in achtungswidrigem Tone „Etwas zu essen“ bestellt, wird in den „gespreizten Adler“ gewiesen. Es giebt hier nur Diners von wissenschaftlichem Charakter; — London Tavern hat ein stehendes Heer von 80 Kellnern. Alles ist organisirt; — die Speisekarte steht unter verantwortlicher Redaction, unter dem Motto: „Sage mir, was du iß'st, und ich will dir sagen, wer du bist!“ Auf einer schmalen Leiter steigt man in die Unterwelt des Kellers hinab. Was zunächst in die Augen fällt, ist die außerordentliche Achtung, welche der verehrten Freundin, der Schildkröte, erwiesen wird. Ein bedeutendes Gewölbe ist zu ihrem Weiher eingerichtet. Der erste Gedanke beim Anblick dieser Amphibien ist Naturgeschichte, der zweite — Suppe. Die kleinste Schildkröte wiegt 35 Pfund — die größte 120. Der obere Theil liefert das begehrte „Calipasch“, der untere das nicht minder achtbare „Caliri“. Ihre Hauptleidenschaft ist eine Temperatur von 55 Grad Fahrenheit. Vierzig Centner Schildkröten ruhen in diesem Weiher. — Man kommt zu den Flaschenlagern, leise auf Sägemehl einherschreitend. Hier giebt es Lager — sechs Flaschen tief und allein an Portwein 4300 Bouteillen. Das Licht der Fackel fällt auf Champagner, der 14 Jahre lagert, jede Flasche einen ehrwürdigen Bart nachschleppend. Man passirt ferner Hekatomben von Johannisberger, Tokaier und Burgunder. Das Ufer der weiteren Weingelände ist mit 1200 Dutzend Flaschen Champagner, 700 Dutzend Flaschen Claret bevölkert. Hier ruht ein Capital von 80,000 Thalern.

— D Eine süddeutsche Zeitung enthält ein Gesuch, dessen Verfasser einen perfecten Clavierlehrer in Gage zu nehmen wünscht, in verzeihlicher Wortsverwechslung aber drucken läßt: Ein perfider Clavierlehrer wird für eine kunstsinnige Familie gesucht.

— D In der Schweiz liegen Sommer und Winter noch im unentschiedenen Kampf. Die Thäler deckt tiefer Schnee; um die Berggipfel wehen Sommerlüfte; auf den Abhängen ist der Schnee geschmolzen. Auf einem Berge der Gemeinde Eggiwyl, Kanton Bern, wurde vor acht Tagen geackert und Korn gesäet, während einige hundert Fuß tiefer Schlittschuhläufer die hartgefrorene Thalebene durchmaßen.

— V Literatur pfundweise! Der Buchhändler J. S. Meyer in Hamburg bringt in öffentlichen Blättern eine Anzeige, worin er „4 sauber broschürte Bände, eilf Pfund wiegend“, zu 3 Thaler zum Verkauf anbietet.

— S. Königl. Theater. Shakespeare's lange nicht gegebener „Kaufmann von Venedig“ wird mit Herrn Döring in der Titelrolle einstudirt. Professor Gubitz, dessen einactiges Lustspiel „der Kaiser und die Müllerin“ hier sehr gefallen, hat ein neues Stück beendet „Fehl- und Richtwege“, Lustspiel in 5 Acten.

— S. Die erste Abonnements-Soirée des Königl. Domchors zum Besten eines Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige Mitglieder wird am 24sten im Concertsaal des Königl. Schauspielhauses stattfinden.

— Z Am 24. Januar wird der Königl. Hofschauspieler Weiß sein 25jähriges Jubiläum als Regisseur der Königl. Bühne feiern. Derselbe war schon zwei Jahre früher für das Hoftheater als darstellendes Mitglied engagirt, und übernahm dann das Amt eines Regisseurs, welches er nun ein Vierteljahrhundert lang mit großer Umsicht verwaltet hat.

— Z Die jugendlichen Virtuosinnen, Geschwister Dulcken, die durch ihr eminentes Talent in den Hofconcerten das Allerhöchste Wohlwollen sich errangen und bei ihren öffentlichen Leistungen das Publicum hoch erfreuten, sind nach St. Petersburg abgereist, wo bekanntlich jetzt gerade die Concertsaison beginnt.

der carlistischen Partei, ist endlich in Madrid angekommen und hat bereits den Huldigungseid als Grande von Spanien in die Hände des Königs niedergelegt.

Schweiz.

C° Genf, 1. Jan. [Einzelheiten.] Die rückständige eidgenössische Wahl, welche am 28. December im 2. Arrondissement im Kanton Waadt stattgefunden hat, beschäftigte unsere politischen Parteien wieder in hohem Grade. Nach der heutigen „Gazette de Lausanne", welche bekanntlich liberal-conservativ ist, hat Estoppey, der gouvernementale Candidat, mit 300 Stimmen gesiegt, und der conservative, Muret, nur 90 Voten erhalten. Der Candidat der Rothen, Guignard, ist aber völlig durchgefallen, indem er es auf nicht mehr als 9 Stimmen brachte. — Privatbriefe aus der Schweizerischen Colonie in Algerien schildern das Elend derselben in einer wahrhaft mitleidswerthen Weise. So sind in Ameur et Ain eine beträchtliche Anzahl Colonisten nicht allein dem Fieber, sondern auch dem Hunger und der Entbehrung aller Art erlegen. Es ist, um dieses Elend zu mildern, in mehreren unserer Vereine und Zirkel die Einleitung zu einer wohlthätigen Geldsammlung für diese Unglücklichen getroffen worden. — Aus New-York ist hier die Nachricht eingelaufen, daß auch die eidgenössische Fahne in der Mitte der Corporation-Standarten geweht habe, mit welchen Kossuth bei seiner Ankunft von den „freien Amerikanern" begrüßt wurde.

Basel, 2. Jan. [Verhaftungen. Notizen.] Die „O. P. Z." berichtet: In der Sylvesternacht hat die Waadtländische Gendarmerie die Französischen Ertepräsentanten Avril und Boichot in Chailly, bei Lausanne, wo sie sich seit einigen Tagen verborgen hielten, verhaftet. Man sagt, sie seien nach Bern abgeführt worden. — Herr Kopp, Professor an der Akademie zu Lausanne, hat den Befehl erhalten, die Schweiz zu verlassen. — Seit einigen Tagen hat sich eine strenge Kälte bei uns, und in noch höherem Grad im Innern der Schweiz eingestellt.

Galizien.

Lemberg, 28. Dec. [Zustände. Graf Schlick.] Die „Lemb. Z." enthält eine Reihe von kriegsrechtlichen Urtheilen gegen 43 Personen, von welchen sich die meisten der Waffenverheimlichung, der Widersetzlichkeit gegen die K. K. Gend'armerie und die Polizei, mehrere der Verbreitung beunruhigender Gerüchte und Führung aufreizender Reden schuldig gemacht hatten. Unsere offizielle Landeszeitung berichtet wieder mehrere Fälle von Volksjustiz auf dem Lande, die an Personen ausgeübt wurde, welche sich des Diebstahls verdächtig gemacht hatten. Die Verdächtigen wurden das Opfer der Mißhandlungen; dagegen sind die Thäter und ihre Mitschuldigen bereits in den Händen der Gerichte. — Als Nachfolger des Fürsten Schwarzenberg, der bis jetzt an der Spitze des 4ten Armeecorps-Commandos stand, wird General Graf Schlick genannt und in wenigen Tagen erwartet.

Türkei.

[Der Sultan auf einer Griechischen Hochzeit.] Aufsehen unter den Muselmännern machte, daß der Sultan auf einer Hochzeit des Hrn. Photiades mit einer Tochter des Fürsten Vogorides erschien. Die Türken erkennen darin geradezu eine Herabwürdigung der großherrlichen Würde und prophezeien, daß aus dem Allem nichts Gutes werden könne. Fethi Achmet Pascha, ein Freund des Fürsten und Günstling des Sultans, hatte diesen zu dem Schritte bewogen. Der Sultan wurde im Landhause des Vogorides sehr pompös empfangen, es war ein Thron für ihn bereitet, und die Griechische Geistlichkeit empfing ihn mit Absingen einer Hymne. Der Golf von Salonichi war seit der Erlegung des berüchtigten Negro sicher. Die Oesterreichische Goelette Arethuse, welche in diesen Gewässern kreuzte, hatte unter den Piraten wacker aufgeräumt. Aus Aleppo hatte sich der letzte Rest der Ungarischen Flüchtlinge entfernt und in Beyruth auf den Dampfbooten der Französischen Messagerie nach England und Amerika eingeschifft. Es sind meist solche, welche, um der Auslieferung zu entgehen, den Islam angenommen hatten. Die Türkische Regierung war tolerant genug, dieses erzwungene Bekenntniß als kein ernstes zu nehmen.

Ostindien.

Bombay, 3. Dec. [Campbell von Mitchnee. Dost-Mahomed. Religions-Conflicte.] Sir Colin Campbell lagert noch in der Umgegend von Mitchnee, dessen Einwohner sich ins Gebirge geflüchtet haben. Der General-Gouverneur wurde am 24. in Roorkee erwartet. Sir W. Gomm war in Jullundhur, und Sir John Grey sollte am 10. in Bombay ankommen. — Die Nachricht von Dost-Mahomed's Tod hat sich nicht bestätigt; doch soll derselbe Khan in Kabul schwer erkrankt darniederliegen. Sein Sohn, Gulam Hyder, und sein Bruder, Sultan Mahomed, rüsten zum Erbfolgekrieg. Mehrere reiche Hindu-Kaufleute haben sich auf Britischen Boden geflüchtet. Auch der Maharadschah Gulab Singh, Beherrscher von Kaschmir, liegt an der Wassersucht darnieder. Er will in Jamoo eine lithographische Presse errichten, um den Gerüchten von seinem Tode zu widersprechen. — Am 22. und 23. November fanden wieder ernsthafte Religionsconflicte zwischen Muhamedanern und Parsen statt; einer der Letzteren starb seitdem an seinen Wunden; Polizei- und Truppengewalt mußte zur Herstellung der Ruhe einschreiten. Vor einigen Tagen wurde nun in der Wohnung des Gerichts-Secretairs Lumsden eine Zusammenkunft der ersten muhamedanischen und parsischen Notabilitäten veranstaltet, um eine Aussöhnung herbeizuführen. Die Versammlung fand in Gegenwart des Oberrichters Sir Erskine Perry und einiger anderen Herrn statt, und der Kazee oder muhamedanische Oberpriester verbürgte sich für das friedfertige Verhalten seiner Gemeinde, wenn nur der Redacteur des parsischen Blattes, in welchem die Injurien gegen den Propheten Muhamed, die Veranlassung der ganzen Aufregung, erschienen waren, den Abdruck derselben vor der Versammlung bedauern wollte. Da die Parsen in der Rauferei jedesmal den Kürzern gezogen hatten, so bequemte sich der parsische Redacteur ohne Weiteres, die verlangte Erklärung zu geben, und man hofft, Parsen und Muhamedaner werden sich künftig besser vertragen. — Die Expedition gegen die birmanische Stadt Rangun, aus 2 Kriegsschiffen mit 54 Kanonen bestehend, ist am 19. November von Kalkutta abgesegelt. — Am 2. Dec. brach auf der Werfte der Peninsular- und Orientalischen Dampfschifffahrts-Compagnie eine Feuersbrunst aus, die einen Schaden von 15,000 bis 20,000 Pfd. anrichtete. Nur ein Theil der verbrannten Waaren war versichert. — Am 25. November wurde der Lord-Bischof von Bombay, Herr John Harding, welcher kürzlich angekommen ist, in der Kathedrale förmlich installirt, in Gegenwart der zahlreichsten Gemeinde, welche je einem christlichen Gottesdienst in Bombay beiwohnte.

Amerika.

[Neue Cubaexpedition.] Während in den Küstenstädten Englands und Amerika's noch die letzten begnadigten Trümmer des Lopez'schen Flibustierzuges nach Cuba hungernd und frierend umirren zum warnenden Exempel, während Spaniens katholische Majestät Begnadigungen über Begnadigungen ergehen läßt, spinnt der undankbare, nichtswürdige, habgierige Geist des Yankees neuen Verrath; es wird zu New-Orleans eine neue Cubaexpedition gerüstet und der Staat Süd-Carolina macht bedeutende Aufkäufe von Waffen und Kriegsmunition.

Literarisches.

Kleine Bitten an meine Caroline. Und: Des Glückes Geheimniß. Ein Mährchen. (Zum Besten der innern Mission.) Berlin 1852. In Commission bei C. G. Brandis.

Unter den vielen Schriftchen, die jetzt im Interesse der innern Mission erscheinen, verdienen die oben genannten wohl einer besondern Beachtung. Sie scheinen ursprünglich nicht für die Veröffentlichung, sondern für den engsten Familienkreis und zwar zunächst für ein geliebtes Kind geschrieben, und die wohlthuende große Innigkeit und Wärme, welche sie athmen, haben sie eben ihrem ursprünglichen Zweck zu verdanken. Jahrzehente sind verflossen, seit sie entstanden, und die Hand, welche sie niederschrieb, ruht längst in kühler Gruft. Aber diese sanften Unterweisungen, diese sinnige Erzählung sind sehr geeignet, auch in den jungen Herzen unserer und künftiger Tage die Keime für weibliche Tugend, liebevolle Hingabe und Zartgefühl zu pflegen. Obwohl nun diese Sachen zunächst für die Jugend bestimmt sind, so verräth sich die Verfasserin in jeder Zeile, ohne der nöthigen Einfachheit und Verständlichkeit Abbruch zu thun, doch als eine Frau von so hohem Geist, daß sie wohl berechtigt ist, die Grenze ihres Leserkreises über die der Jugend hinauszuziehn. Denn Jeder, der an der Veredlung seines Herzens arbeitet, wird diese schlichten Sätze reinster Sittenlehre nicht nur mit Wohlgefallen lesen, sondern er wird auch manchen derselben als eine bisher von ihm unbeachtete Wahrheit erkennen und im Stillen nutzen und anwenden. Wir beziehen dies namentlich auf „die kleinen Bitten an meine Caroline." Daß die Verf. manche Bemerkung ausschließlich für die reifere Jugend schrieb, ergiebt sich u. A. am Schluß des kleinen Aufsatzes „Freude am Guten in Andern", wo sie sagt: „Aber ich vergesse wohl wieder, wie klein Du noch bist, über der Sorge, daß ich nicht möchte zu Dir reden können, wenn Du erst groß sein wirst." Um schließlich auf eine bestimmte Perle in diesem Schatzkästchen aufmerksam zu machen, nennen wir das Capitel „vom Stillesein", in welchem die Weisheit des Schweigens und der Ruh' in allen Lebenslagen an jenem großen Beispiel des Unterlassens jeder Antwort und Vertheidigung gelehrt wird, von welchem, bei Gelegenheit böswilliger Anklage und falschen Zeugnisses geschrieben steht: „Er aber schwieg stille und antwortete nichts." Mögen diese Saamenkörner der Herzensbildung und des Wohlverhaltens ihre Stelle finden und aufgehn.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Statt besonderer Meldung.

Meine heute vollzogene Verlobung mit dem Fräulein Bertha von Necker, Tochter des Königlich Preußischen Obrist-Lieutenants a. D., Herrn von Necker, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Warmbrunn, den 4. Januar 1852.

Emmo Graf Schaffgotsch,
Königlicher Schloßhauptmann von Breslau und dienstthuender Kammerherr am Hofe Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen.

Frl. Pauline Böthel mit Hrn. W. Weinholz hies.; Frl. Cäcilie Martens mit Hrn. Fr. Brasch zu Wismar.

Verbindungen.

Hr. W. Zorn mit Frl. Wilhelmine Rinker hies.; Hr. Maurermeister Böttcher mit Frl. Caroline Böttcher hies.; Hr. H. Geißler mit Frl Louise Karras hies.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Querner, von einem Knaben zeigt in Stelle besonderer Meldung ergebenst an

v. Schmidt,
Major und Commandeur des 1. Bat. 1. Landw.-Reg.

Königsberg, den 3. Januar 1852.

Ein Sohn dem Hrn. Conditor Päkelmann hies.; Hrn. J. Gärtner hies.; Hrn. Prediger Berner hies.; eine Tochter dem Hrn. Kammergerichts-Rath Woltemas hies.; Hrn. G. Dienstbach hies.

Todesfälle.

Hr. Dr. Lehmann hies.; Frl. Johanna Wustrow hies.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 6. Januar. Im Opernhause. (1. Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Abtheilungen, nach dem Italienischen, Musik von Bellini. (Fräul. J. Wagner: Norma.) — Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 6. Abonnements-Vorstellung. Der Zeitgeist; und: Ein Pas de deux vor hundert Jahren.

Mittwoch, den 7. Jan. Im Opernhause. 5. Vorstellung. Fidelio. Oper in 2 Abtheilungen, Musik von L. v. Beethoven. Zwischen dem 1. und 2. Akt: Ouverture zur Oper: Leonore, von L. v. Beethoven. Kleine Preise.

In Potsdam: Das Gefängniß. Original-Lustspiel in 4 Abtheilungen, v. R. Benedix. Anfang halb 7 Uhr. Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben: Erster Balkon und erste Rang-Loge 25 Sgr. Parquet und Parquet-Loge 20 Sgr. Zweite Rang-Loge 10 Sgr. Parterre 10 Sgr. Amphitheater 5 Sgr.

Donnerstag, den 8. Januar. Im Schauspielhause. 7te Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Helene von Seiglière. Intriguen-Stück in 4 Abtheilungen von Julius Sandeau, bearbeitet von W. Friedrich. Besetzung: Marquis de la Seiglière, Hr Döring. Helene, seine Tochter, Frau Hoppé. Destournelles, Advocat, Hr. Crüsemann. Baronin Vaubert, Frau Crelinger. Raoul, ihr Sohn, Hr. Günther. Bernard, Hr. Liedtcke. Jasmin, Diener des Marquis, Hr. Jürgan. — Zeit: 1817. Ort der Handlung: Schloß des Marquis.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 7. Januar. Hochzeitsfreuden, oder: Ein Königreich für einen Strohhut! Lokalposse in 5 Bildern, nach dem Französischen von Wolfram. Vorher, auf Begehren: Weihnachten. Phantastisches Mährchen in 1 Aufzug, frei nach Boz, von A. W. Hesse. Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 8. Januar. Gastspiel der Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Zum 1. Male: Johann von Paris, komische Oper mit Tanz in 2 Aufzügen. Musik von Boieldieu. (Prinzessin von Navarra: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorher: Der erste Kranke, Lustspiel in 1 Aufzug, nach dem Französischen, von Bernard. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Börse von Berlin, den 6. Januar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	103½ bez.	Gr. Pos. Pfdb.	3½	95 G.
St. Sch. v. 1850	4½	103 bez.	Ostpreuß. do.	3½	93½ B.
St. Schuldsch.	3½	89½ bez.	Pommers. do.	3½	97½ bez.
Seeh. Präm. S.	—	121 bez.	K. u. N. Neum. do.	3½	97½ B.
K. u. N. Schld.	3½	86½ B.	Schlesisch. do.	3½	96⅞ bez. G.
Brl. St.-Obl.	5	103⅞ bez.	Pr. Rentenbrf.	4	99 u. 99⅞ bez.
do. do.	3½	87½ G.	P. B. Anth. sch.	—	100½ a ¼ bez.
Wstp. Pfandb.	3½	94 bez.	C. B. Bk.-Act.	—	107 B.
Groß. Pos. do.	4	103½ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	109⅞ bez.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	113½ bez. u. B.	P. P. O. 300 fl.	—	144 B.
do. do. do.	4½	102½ B.	P. Pf. C. L. A.	5	96½ bez. u. B.
d. 1. A. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	20 bez.
d. 2-4 b. Stiegl.	4	94½ B.	Lüb. St.-Anl.	4½	101½ G.
d. p. Schatzobl.	4	84 a 83⅞ bez.	Kurh. P. 40 th.	—	32½ G.
Pln. Pfdb. alt.	4		N. Bad. A. 35 fl.	—	21 bez.
do. do. neue	4	94⅞ G.	Deß. B.-A. L A	4	146½ G.
P. P. O. 500 fl.	4	85½ B.	do. do. L. B.	4	120½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	86½ B.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	38 a 37½ bz. B.	Mgdb.-Wittb.	4	66⅞ bez.
do. Prior.	5	101½ bez.	do. Prior.	5	103 B.
Brl. Anh. A. B.	4	113 a ½ b. B.	Mecklenburg.	4	34 a ½ a ⅞ bez.
do. Prior.	4	99½ bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	91⅞ bez. u G.
Berl.-Hamb.	4	102½ B.	do. Prior.	4	98½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102½ G.	do. do.	4½	102 bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	101½ G.	do. 3. Ser.	5	101⅞ bez. u. G.
Brl. P. Mgdb.	4	76⅞ a 76 bez.	do. 4. Ser.	5	103⅞ bez.
do. Prior.	4	97⅞ B.	do. do. Zwgb.	4	31 G.
do. do.	5	103 B.	Oberschl. L. A.	3½	136 bez.
do. L. D.	4½	100 bez. B.	do. L. B.	3½	123½ B.
Berl.-Stettin	4	127⅞ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ a ⅜ bez.	Prz. W., St. V.	4	33½ B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	55 G.	do. 2. Ser.	5	95 G.
Cöln-Minden	3½	109 bz.	Rheinische . .	4	69 bez.
do. Prior.	4½	103½ G.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. do.	5	104 G.	do. Prior.	4	
Crac.-Ob. schl.	4	83 a 84½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	97⅞ B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	95½ B.	Starg.-Posen	3½	87 a 86⅞ bz. u. G.
do. do.	5		Thüringer . .	4	77 B.
F.-W. Nordb.	4	38½ a ⅞ bez. B.	do. Prior.	4½	102 G.
do. Prior.	5	99⅞ G.	Wilhelmsbhn.	4	86½ B.
Kiel-Altona	4	108⅞ bez.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	146 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	143½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84½ G.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105½ G.

Die Börse war durch mehrseitige Verkaufs-Ordres gedrückt und die Course stellten sich im Allgemeinen niedriger. — Neue Anleihe von 1852 101½ bez. u. B.

Berliner Viehmarkt vom 5. Januar 1852.

Zufuhr: Rindvieh circa 400 Stück, Schweine circa 1100 Stück, Hammel circa 6000 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare bis 10½ Rt., do. mittel 8½ — 9½ Rt., Schweine beste Waare bis 10½ Rt., do. mittel 8 — 9½ Rt. pr. 100 tt. — Hammel von 3 — 5 Rt. pr. Stück. Zufuhr etwas schwächer, der Umsatz aber lebendiger.

Berliner Butterpreise vom 5. Januar 1852.

Preise ziemlich unverändert, der Absatz im Ganzen aber mäßiger.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 5. Januar. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 96½. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1269. Nordbahn 157½. 1839r Loose 119½. Lombardische Anleihe 99. London 11,51. Augsburg 120⅞. Hamburg 178½. Amsterdam 168. Paris 142. — Gold 27. Silber 20. Valuten und Contanten fester.

Frankfurt a. M., den 5. Januar. Nordbahn 39⅞. — 4½% Metall. 71½. 5% Metall. 80⅞. Bank-Actien 1280. — 1834r Loose 99. 1839r Loose 185. Spanische 3% 39$\frac{1}{16}$. Badische Loose 37½. Kurhessische Loose 32½. Wien 100⅞. Lombarden 82⅞. London 119⅞. Paris 94⅞. Amsterdam 100⅞.

Hamburg, den 5. Januar. Bedeutender Umsatz in Mecklenburger, die bis 33⅞ bezahlt wurden. Berlin-Hamburg 101½. Cöln-Mindener —. Magdeburg-Wittenberge 67. Kieler 108½. Spanier 37½. Russisch-Englische 4½% Anleihe 96½. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. Londonkurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Wechseldisconto —. Weizen gefragter, Forderung fest. Roggen 90 gefordert, 88 bezahlt und zu lassen. Oel pr. Januar 18⅞, pr. Mai 19⅞, pr. October 20⅞, flau. Zink 2000 Ctr. Lieferung 10 Mk 2 ß.

Paris, 5. Januar. 3% Rente 70,90. 5% 105,20. — (Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 5. Januar. Poln. Papiergeld 94½ G. Oester. Banknoten 84½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 80½ B. Oberschlesische Lit. A. 137½ B. do. Lit. B. 125½ B. Krakau-Oberschlesische 85½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 92⅞ B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 59⅞ G. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 39 G.

Leipzig, den 5. Januar. Leipzig-Dresden 151 B., 150 G. Sächsisch-Baierische 88 G. Sächsisch-Schlesische 101 G. Löbau Zittau 27 G. Magdeburg-Leipziger 237½ G. Berlin-Anhalter 114⅞ B., 114 G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 110½ G. Thüringer 77½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 110½ B., 110 G. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 142½ G. do. Lit. B. 121½ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 85½ B., 85 G.

London, den 3. Januar. Gerüchte von Fallissements und Ministerwechsel erhalten die Börse in flauer Stimmung. — Consols wichen auf 96⅞ a ½. Mex. 27½. Russen —. do. 4½% —. Sard. 88½. Span. —. Integrale —. Ardoins a. 3. 22½. Eisenbahnactien —.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 6. Januar. Weizen loco n. Q. 50—63 Rt. Roggen n. Q. 56—59 Rt. 82 tt. pr. Frühjahr 59½ a 58½ Rt. verk. 59 Rt. B. Erbsen, Kochwaare, 46—50 Rt. Futterwaare 46—50 Rt. Hafer loco n. Q. 25½—26½ Rt. Gerste, große, loco n. Q. 39—40 Rt. Rüb-Oel loco 10½ a ⅜ Rt. verk. ⅞ Rt. B. ⅞ Rt. G. pr. Januar-Februar 10⅞ Rt. bz. u. B. 10⅞ Rt. G. pr. Februar-März 10½ Rt. bz. u. B. 10⅞ Rt. G. pr. März-April 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. April-Mai 10⅞ Rt. bz. 10$\frac{1}{12}$ Rt. B. 10½ Rt. G. Lein-Oel loco 12½ Rt. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 28 Rt. bz. u. B., mit Faß —. pr. Januar-Februar 28 a 27½ a 27½ Rt. bz. 27½ Rt. B. u. G. pr. April-Mai 29½ a 29 Rt. bz., B. und G.

Roggen und Spiritus bei ziemlich lebhaftem Geschäft matter. Oel unverändert.

Stettin, 5. Januar. Die feste Stimmung, welche sich zum Schlusse des verflossenen Jahres für Getreide zeigte, hat sich auch auf das neue Jahr übertragen und herrscht gute Kauflust für fast alle Artikel.

Aus Franken und dem Süden Deutschlands schreibt man bereits über den schlechten Stand der jungen Saaten, dagegen hört man in hiesiger Gegend noch keine Klagen und müssen wir abwarten, welchen Einfluß die wechselnde Witterung auf das zu Felde stehende Getreide ausübt.

Weizen 89 tt. gelb. schles. mit Maaßersätz pr. Frühjahr zu 63 Rt. begeben, pomm. 89 tt. effect. pr. Frühjahr 63⅞ Rt. geboten.

Roggen zur Stelle 82 tt. —, pr. Januar 57 Rt., pr. Februar 58½ Rt., pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 82 tt. 60 Rt. B.

Gerste und Hafer unverändert.

Rüböl zur Stelle und pr. Januar 10½ Rt. G., pr. Februar — März —, pr. März — April 10$\frac{1}{12}$ Rt.

Zink nichts gehandelt.

Pernauer Leinsaat jetzt 11½ Rt. gefordert, 11$\frac{1}{12}$ Rt. geboten.

Spiritus aus erster Hand am Landmarkt nichts da, aus zweiter Hand loco ohne Faß 12½ % bez., pr. Januar mit Faß 12⅞ % bez., pr. Februar mit Faß 13 a 12½ % bez., pr. Februar — März —, pr. März — April mit Faß —, und pr. Frühjahr mit Faß 12⅞ a ½ a ¼ % bez.

Breslau, 5. Januar. Zufuhren ziemlich belangreich, die Kauflust für Weizen und Roggen sehr gut und letzterer höher, Gerste und Hafer mehrfach angetragen und billiger begeben.

Heute bedang weißer Weizen 60 — 70 Sgr., gelber 58 — 68 Sgr., Roggen 60 — 65 Sgr., auch 66 Sgr., Gerste 35 — 44½ Sgr., Hafer 26½ — 30½ Sgr., und Erbsen —.

In Oelsaaten geht nichts um.

Von Kleesaat waren 250 Ctr. am Markt, doch wollten Inhaber sich zu einer neuen Preisermäßigung nicht verstehen, feine Qualitäten fanden Nehmer, mittel Qualitäten blieben unverkauft. Für weiße 6½ — 12½, rothe 10 — 15 Rt. zu bedingen.

Spiritus bei Kleinigkeiten 12 — ½ Rt. bez., für größere Partiee 11⅞ a 11$\frac{1}{12}$ Rt. zu machen. Bedarf sehr schwach, da Destillateurs bei solchen Preisen nicht viel fertige Waare lagern mögen.

Rüböl ohne Veränderung.

Zink loco Ufer zu 4 Rt. 17 Sgr. und 4 Rt. 17½ Sgr. pr. ult. Januar verkauft, und bleiben zu diesen Preisen Käufer, Inhaber halten auf 4⅞ Rt.

Neiße, 3 Januar. An unserem heutigen Markte, welcher nur mäßig befahren war, drängten sich die vielen Käufer, die sich eingefunden hatten, um Roggen, und bewilligten dafür 58 — 63 Sgr. willig. Ferner zahlte man für Weizen 58 — 64½ Sgr., Gerste 40 — 43 Sgr., Hafer 25 — 29 Sgr.

Leobschütz, 3. Januar. Wir hatten heute einen recht lebhaften Getreidemarkt, die Zufuhren waren ziemlich stark, der Begehr im Verhältniß zu den Vorräthen aber noch größer. — Auswärtige Einkäufer, wobei die Oesterreichischen Händler ziemlich stark vertreten waren, haben sich sehr zahlreich eingefunden, alle Vorräthe räumten sich und Roggen war namentlich Seitens der Oesterreicher sehr gesucht und höher bezahlt. Die Preise waren wie folgt: Weißer Weizen 62½ — 72½ Sgr., gelber 60 — 65 Sgr., Roggen 54 — 57 Sgr., Gerste 40 — 42½ Sgr., Hafer 22½ — 25 Sgr., Erbsen 55 — 62½ Sgr.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Der Winter hält hier an und wir hatten in der letzten Woche stets von 2 — 8 Gr. R. In Folge dessen und einiger anderer Umstände ist es an den Fruchtmärkten des Südens, wenn auch nicht wesentlich lebhafter, so doch neuerdings merklich fester, und es werden durchweg erhöhte Forderungen gemacht. Die Vorräthe sind überall geringfügig, trotz der ansehnlichen, bis noch vor Kurzem von Holland, England 2c. eingetroffenen Zufuhren. Es ist daher bestimmt zu vermuthen, daß im Frühjahr der Süden, namentlich der Ober-Rhein, einen neuen ansehnlichen Bedarf zeigen wird. Von Roggen ist so gut als gar nichts vorhanden. Der gestrige Mainzer Markt war unverändert. Es fehlte fast ganz an Zufuhr, während andererseits durch den Eisgang im Rhein und die vergangenen Festtage auch wenig Käufer vorhanden waren.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 5. Januar Abds. 9 U.	— Zoll — Linien	+ — Gr.
Am 6. Januar Morg. 7 U.	28 Zoll 5 Linien	+ ½ Gr.
Mittags ½ 12 U.	28 Zoll 3$\frac{1}{10}$ Linien	+ 3½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.